

1960



AKADEMISCHER ALPENCLUB BERN

55. JAHRESBERICHT

VOM 1. NOVEMBER 1959 BIS 31. OKTOBER 1960



BUCHDRUCKEREI BÜCHLER & CO AG BERN-WABERN

TÄTIGKEITSBERICHT

Das Jahr 1960 stand ganz im Zeichen unserer Spitzbergenfahrt, verbrachten doch nicht weniger als 14 Mitglieder des Clubs einen Teil des Sommers im Land der kühlen Küsten, wo sie eine rege bergsteigerische Tätigkeit entfalteten, während diejenigen, die in den Alpen blieben, nur gelegentlich einen Hüttenweg machten, da dieser Sommer nach übereinstimmenden Aussagen aller daran Beteiligten (bzw. darunter Leidenden) der schlechteste seit ich-weiß-nicht-wann war. Die Nordlandfahrer werden das einzig am Wein zu spüren bekommen; ihre Statistik lautet 10 Tage sehr schön, 7 Tage mäßig, 7 Tage schlecht, wobei wir für die Regentage auch ganz dankbar waren; sie erlaubten uns nämlich jeweils, nachzuschlafen und uns durch den reichlichen Proviant hindurchzuessen. Aber schon vor dem August drehte sich ein guter Teil unserer freien Zeit um Probleme des 79. Breitengrades. In langen Sitzungen wurde vom Boot bis zum Büchsenöffner alles durchdiskutiert, so daß wir der Mitgliederversammlung ein wohlfundiertes Programm vorlegen konnten, damit der Club dem Unternehmen seinen Segen und seine finanzielle Unterstützung gebe.

Nicht aber, daß der AACB davon ganz absorbiert worden wäre, weder geistig noch finanziell. So wurde ein Kredit gesprochen zur Verkleidung der den Regen durchlassenden Wand der Engelhornhütte, und nur einigen Transportschwierigkeiten und dem frühen Schneefall im Oktober ist es zuzuschreiben, daß die Arbeit erst nächsten Frühling ausgeführt werden kann. Andererseits erhielt der Club von seinem verstorbenen Ehrenmitglied Dr. G. Leuch testamentarisch den Betrag von Fr. 5000.—, die vorläufig mit den Zinsen den Steißerfonds speisen, bis sie eine würdige Gesamtverwendung finden. Daneben wurde beim Umbau unseres Stammlokales gezwungenermaßen die Bibliothek aus jahrealtem Staub ausgegraben, wobei eine Sichtung stattfand. In den freundlichen neuen Räumen des «Schwellers» findet sich nun bald ein Schrank mit den wichtigeren Büchern, vor allem eine Garnitur Führer, während weniger begehrte Literatur im Schrank im Bootshaus auf bessere Zeiten wartet. Auch hörten wir im verflossenen Jahr zwei Lichtbildervorträge: Dr. P. Meinherz (AACZ) sprach über Kletterfahrten zwischen den Dolomiten und Korsika, Dr. H. Thoenen berichtete uns von der Andenexpedition des SAC.

Wie gewohnt traf man sich zum Clubrennen am Twirienhorn. Kurz darauf organisierte der AACB eine längere Skitour für Studenten ins Jungfrau-gebiet, die, obschon nicht gerade vom Wetter begünstigt, erfolgreich war. Allerdings folgte ihr nicht ein Massenzustrom von Kandidaten; sollten den Teilnehmern Bergbesteigungen *per pedes* allzu beschwerlich vorgekommen sein? Wie dem auch sei, da 8 Aktive zu den Alten Herren übertraten, jedoch nur 2 neue Mitglieder aufgenommen wurden (F. Kellerhals, stud.iur.; W. Flück, stud.geol.), haben sich die Reihen der Aktivitas bedenklich gelichtet. Ebenfalls gelichtet haben sich die Reihen der Junggesellen, sind

doch gleich 4 Mitglieder in den Ehestand getreten. Für immer hat uns alle unser Alter Herr Dr. E. Rychner, Murten, verlassen. Hingegen haben wir auch gehört, daß 2 Clubkameraden für Nachwuchs gesorgt haben, so daß wir hoffnungsvoll in die Zukunft blicken dürfen.

Christoph Feitknecht

HÜTTENSTATISTIK

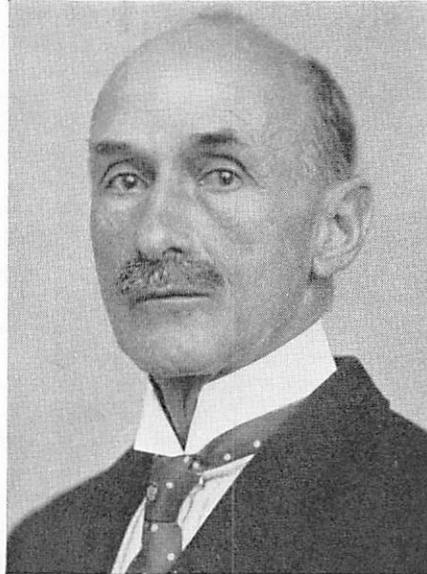
1. Schmadrihütte	Besucher	Übern.
Mitglieder des AACB	1	1
Übrige Besucher	190	109
	<hr/>	<hr/>
	191	110

2. Bietschhornhütte	Besucher	Übern.
Mitglieder des AACB	1	1
Übrige Besucher	280	174
	<hr/>	<hr/>
	281	175

3. Engelhornhütte	Besucher	Übern.
Mitglieder des AACB	26	23
Übrige Besucher	1676	1585
	<hr/>	<hr/>
	1702	1608

4. Frequenz aller drei Hütten	Besucher			Übernachtungen		
	1958	1959	1960	1958	1959	1960
Schmadrihütte	185	228	191	91	101	110
Bietschhornhütte	396	587	281	237	446	175
Engelhornhütte	1831	1724	1702	1281	1763	1608

EUGEN RYCHNER



An einem schönen Hochsommertag dieses Jahres gaben einige Alte Herren des AACB unserem ältesten Clubmitgliede, Dr. med. Eugen Rychner in Murten, das Geleite zur letzten Ruhestätte. Ein reiches, für einen Arzt ungewöhnlich langes Leben von 94 Jahren hatte mit dem Hinschied von Eugen Rychner seinen Abschluß gefunden. Er, der Helfer des Menschen in kranken Tagen, starb ganz allein in seinem schönen Heim am Murtensee.

Eugen Rychner war ein origineller Mensch, wie man sie heute nur noch selten trifft, und jede Begegnung mit dem geistig und körperlich bis ins hohe Alter lebhaften und humorvollen Menschen war immer ein beglückendes Erlebnis.

Eugen Rychner wuchs in seiner Vaterstadt Aarau auf, ertrug aber das Klima dieser Aarestadt schlecht, da er an Asthma litt. So verbrachte er einen großen Teil seiner Jugendjahre in den Bergen. Bei der Rekrutierung wurde er untauglich erklärt. Erst später öffnete sich ihm die Möglichkeit, Soldat und Offizier zu werden. Niemand hätte geglaubt, daß aus dem schwächlichen Knaben ein vielseitiger Sportler von Format werden könnte, der ein so hohes Alter erreichte. Nach einem längeren Aufenthalt in Südrußland wurde er ein passionierter Reiter, der es mit manchem Kosaken aufnahm. Bis ins hohe Alter nahm er regelmäßig an Reitkursen teil. Er war preisgekrönter Eiskunstläufer, Schütze, Fechter, ein gewandter Kletterer und begeisterter Berggänger.

Ungewöhnlich wie seine sportliche war auch seine berufliche Laufbahn. Nach längeren Meerfahrten als Schiffsarzt ließ er sich in Lichtensteig im

Toggenburg, dem Heimatort seiner Mutter, nieder. Die Krankenbesuche machte er gewöhnlich zu Pferde. Daneben besaß er als erster Arzt ein dreirädriges Auto, Marke «Rapid», das, pannenanfällig, wie Autos damals zu sein pflegten, er jeweils mit seinen geschickten Händen selbst zu reparieren verstand. Er besaß auch einen der ersten Röntgenapparate. Den hiezu nötigen Strom verschaffte er sich mit einem Dynamo, der seinerseits durch einen Dieselmotor angetrieben wurde.

Noch während des Ersten Weltkrieges zog Dr. Rychner nach Frankfurt a.M., wo er sich bei Prof. Walther zum Frauenarzt ausbildete. Am Lindenhospital in Bern eröffnete er dann eine Praxis als Röntgen- und Frauenarzt.

Dem AACB gehörte Dr. Rychner seit 1922 an. Bis 1952 ist in jedem Jahresbericht ein Tourenverzeichnis von ihm zu finden, zur Hauptsache mit Ski- und Kletterfahrten. Bis vor wenigen Jahren war Eugen Rychner ein regelmäßiger Teilnehmer unserer Weihnachtskneipen. Erst nach Mitternacht, wenn das Fest jeweils hohe Wellen zu werfen begann, verschwand er unbemerkt.

Die Berge seiner Heimat liebte er neben dem Reiten über alles. In ihnen suchte und fand er Erholung von seinem anstrengenden Beruf. Sein drahtiger Körper schwang sich mühelos über die schwierigsten Kletterstellen. Das Gipfelglück genoß er in vollen Zügen. Dort war er restlos glücklich, mit sich und der Welt im reinen.

Auf seinen Touren schätzte er einen guten Tropfen «Roten» – «Rotwein ist für alte Knaben eine von den besten Gaben» war sein Sprichwort, so daß eine solche Flasche immer in den Rucksack gehörte. Mit dem Rauchen nahm es Eugen Rychner sehr streng. Nur am Abend, nach dem Nachtessen, zog er sein silbernes Etui hervor und entnahm diesem eine jener feierlichen «Turmac» mit Goldmundstück – Großformat in Länge und Dicke – eine fast rituelle Handlung.

In den letzten Jahren wurde es etwas stiller um Eugen Rychner. Seine Praxis im Lindenhof hatte er reduziert bis auf einen Tag pro Woche. Zum Neujahr 1960 schrieb er mir: «Bin jetzt Landwirt und noch recht gut zwäg! Habe zweieinhalb Jucharten Land!» Daß das mit dem «gut zwäg» noch stimmte, bezeugt seine Reaktion auf einen kürzlichen Einbruchversuch in seinem Hause in Murten, wo er dem Einbrecher, der mit der Wehrlosigkeit des greisen Hausherrn rechnete, mit vorgehaltener Pistole entgegentrat mit der Frage: «Wohi wänd Sie de Schuß?», worauf der Eindringling im Dunkel der Nacht das Weite suchte.

Seiner gesunden Lebensführung, jedem Exzeß abhold, hatte es Eugen Rychner zu verdanken, daß er bis ins hohe Alter körperlich und geistig so beneidenswert leistungsfähig blieb. Ein nachahmenswertes Beispiel beglückender Lebensführung in jeder Hinsicht ist mit unserem Clubnestor dahingegangen. Im AACB wird man sich noch oft und gerne der Zeiten erinnern, da Eugen Rychner mit von der Partie war und ihn in gutem Andenken behalten.

P. Schild

SPITZBERGEN

Idee und Dank

Es war am 2. September 1958, dem letzten Tage eines mit der dänischen Expedition Dr. Lauge Kochs verbrachten Sommers, als in Mestersvig vier AACB-tiker auf die Idee einer SteiBerexpedition in die ostgrönländischen Stauningsalpen verfielen. Dieser Gedanke eines Bergsommers in der Arktis ließ uns nicht mehr los. In der Märzsonne des folgenden Jahres, auf dem Twirienhorn, kam ein bißchen Vernunft in die ganze Sache: finanzielle Gründe und der für eine Fahrt nach Grönland erforderliche große Zeitaufwand ließen das Projekt Stauningsalpen in den Hintergrund treten wie in der Folge alle andern Vorschläge auch. Dafür tauchte damals aus irgendeinem Munde das Stichwort Spitzbergen auf. Spitzbergen, so hatten die Holländer Jan Cornelis Rijp und Wilhelm Barents das Land getauft «wegen der vielen und hohen darauf befindlichen Spitzen», als sie im Juli 1596 mit zwei Schiffen auf die Inselgruppe zwischen dem 77. und 80. nördlichen Breitengrad stießen, die sie für den Ostzipfel Grönlands hielten. Daß wir nicht die ersten waren, die es auf das praktisch unbewohnte große Inselland zog, zeigte uns die Literatur schon bald. Namen wie Amundsen, Nobile, Mittelholzer und Andrée tauchten auf und – was uns näher stand – alpinistische Berichte der österreichischen Bergsteigerexpeditionen 1931 und 1954 und der französischen Mont-Général-Perrier-Expedition 1950. Auf der Reise nach Svalbard lasen wir im Gästebuch des Touristendampfers «Lyngen» noch von vier Österreichern, welche 1957 von der Smeerenburgbucht aus Besteigungen ausgeführt hatten, und schließlich stellten wir auf Grund von Visitenkarten in den Gipfelsteinmännern fest, daß auch die Deutschen 1925 und 1937 zu den Bezwingern etlicher Spitzen geworden waren.

Daß wir uns für ein Basislager in der Magdalena Bay an der Westküste Spitzbergens auf etwa 79 ½ Grad nördlicher Breite entschieden, war nebst geologischer Abklärung, daß dort oben außer metamorphen Sedimenten zur Hauptsache Granite und Gneiße die Berge formten, zwei Gründen zuzuschreiben: einmal hatten uns Bergsteiger, welche die Westküste kannten, das Gebiet empfohlen, und zum zweiten ankerte regelmäßig die «Lyngen» zwecks Sightseeing in dieser Bucht. Damit reduzierten sich Reise- und Materialtransportprobleme auf ein Minimum.

In Ny-Alesund trafen wir sechs bayrische Alpinisten der Sektion Amberg, die sieben Wochen im Gebiet der Cross Bay verbracht hatten; sie verhehlten ihre Bewunderung über die bei der Einfahrt in den Magdalena-fjord auftauchende Bergwelt nicht. Eine Überraschung bedeutete die Begegnung mit der englischen Midlandexpedition, deren Basiszelte bereits auf «unserer» Gräberhalbinsel standen. Die vier Burschen und zwei Mädchen, die uns bei der Rückkehr vom ersten Inlandsteiß zu einer «cup of tea» und zu einem Pemikan-Essen einluden, staunten, als sie dann bei uns zu

Gast waren, über unsere perfekte Material- und Proviantausrüstung. Diese zwei Zusammentreffen mit ausländischen Bergsteigern gaben uns eine erste Bestätigung für die Richtigkeit der im März 1959 begonnenen Vorbereitungen; die erfolgreichen und sorgenfreien Bergtage, die wir in der Zeit vom 10. August bis 3. September im Gebiet der Magdalena Bay genießen durften, erbrachten dann den eigentlichen Beweis dafür. Diese Vorarbeiten, über die hier nicht weiter die Rede sein soll, bilden einen unlösbaren Bestandteil des ganzen Spitzbergenabenteuers. Den Clubkameraden Franz Rufener und Markus Aellen, die dabei mithalfen, die Fahrt selber nicht mitmachen konnten, mag dies ein Trost sein. Und ein Dank zugleich; denn ohne die vielen Ratschläge, die Fränzel für die Zusammenstellung des Expeditionsmaterials einholte, und ohne seinen unermüdlichen Eifer für die Sache wären wir nicht ans Ziel gelangt. Einen besonderen Dank schulden wir ferner unserem lieben Herrn A. C. Braun von der Neuen Warenhaus AG, Zürich, der in wochenlanger Arbeit Material und Proviant sammelte, eigenhändig verpackte und mit seinem erfahrenen Rat eingriff, wo wir zu sorglos vorgingen. Nicht minder gilt unser Dank Herrn Direktor Ernst Feuz, der uns Gratisproviant spendete, Personal zur Verfügung stellte und uns die Empfehlung der Stiftung für alpine Forschungen mitgab. Dem Polarinstitut in Oslo, der Erziehungsdirektion des Kantons Bern, der Universität Bern, der Armee, allen Geschäftsfirmen und allen andern, die zum guten Gelingen unserer Expedition in irgendeiner Form beitrugen, sei nochmals herzlich gedankt. Den Altherren, die zu Hause geblieben sind und ihren für unsere Fahrt entscheidenden Obolus geleistet haben, mag die Freude, die ihre vierzehn Clubkameraden im Hohen Norden an den Spitzigen Bergen hatten, Dank genug sein.

Die folgenden Berichte sollen eine Zusammenfassung unserer Besteigungen und Erfahrungen geben und einen Einblick in unsere Berg- und andern Abenteuer vermitteln.

Bernardo Moser

VERPFLEGUNG – MATERIAL – FINANZEN

Für die *Verpflegung* konnten wir uns weitgehend auf die Erfahrungen stützen, die mehrere Mitglieder des Clubs auf den Ostgrönlandexpeditionen von Dr. Lauge Koch gesammelt hatten. So stellten wir schließlich eine Normalkiste für zwei Mann/eine Woche zusammen, die 22 ½ kg Proviant enthielt und brutto 31 kg wog. Daß wir eine gute und reichliche Kost hatten und dennoch in bescheidenem finanziellem Rahmen blieben, verdanken wir dem großen Entgegenkommen zahlreicher Firmen. – Größere Schwierigkeiten bereitete die *Materialfrage*, war doch wegen der klimatischen Unterschiede nicht auf grönländische Erfahrungen abzustellen. Immerhin gelang es uns, die Ratschläge verschiedener Spitzbergenfahrer, so u. a. von Per Vigerust, Gillis Billing und Fritz Øien einzuholen, die sich weitgehend bewährten. So waren wir außerordentlich froh über unser in Tromsø ge-

kaufte Ruderboot (Preis 700 norwegische Kronen = 450 Schweizer Franken; nach der Expedition konnten wir es ohne Schwierigkeiten zum halben Preis wieder verkaufen; die Mitnahme eines Bootes aus der Schweiz wäre der Transportkosten wegen ausgeschlossen gewesen). Es allein erlaubte uns den Besuch der Reusch-Halbinsel und den direkten Zugang zum Gebiet des Horneman und ersparte uns überdies manchen beschwerlichen Marsch der steilen Geröllküste entlang zum Franklin-Gletscher. Ein Spitzboot für zwei Ruderer, faßte es ohne weiteres sechs Mann samt allem Gepäck, was unseren Ansprüchen genügte. Für längere Fahrten außerhalb des Fjordes wäre allerdings ein größeres Boot mit Motor vorzuziehen. Zum Boot gehörten mangels Landungssteiges natürlich auch Stiefel. Nach wenigen Fußmärschen stellten wir uns auch ganz auf Skier um (180 cm lange Kurzski der Armee). Auf den in ihren Oberläufen wenig verschrundeten Gletschern und in den weiten Schnee-Ebenen im Inland dürfte die Verwendung von Skiern in jeder Jahreszeit empfehlenswert sein. Da die Schneesümpfe, über die in der Literatur manche Klage zu lesen ist, überhaupt unauffindbar waren – ein Vorteil der späten Jahreszeit! –, fuhren wir denn auch ausgezeichnet mit unseren Transportschlitten der Solleftea Skidfabrik in Schweden (zwei Stück zu je 220 Schwedenkronen = 165 Schweizer Franken, die wir zusammen für 90 Schweizer Franken wiederverkauften). Sie bewährten sich in jeder Situation. Wir luden bis 150 kg darauf, wobei sich dann allerdings vorteilhaft drei Mann und nicht nur ein einziger als Zugtiere einspannten. Ein Wort noch zu den Zelten: im Gegensatz etwa zu Ostgrönland, wo einfache genügten, waren in Spitzbergen Doppeldachzelte wirklich eine Notwendigkeit, da es anhaltend kräftige Niederschläge gab. Zur Isolation gegen die Bodenkälte eigneten sich die mitgeführten Airex-Matten vorzüglich; wer überdies privat ein Rentierfell mitgenommen hatte, schlief doppelt trocken und warm. – Über die *Finanzen* mag eine kurze Zusammenstellung der Gesamtkosten am besten Auskunft geben. Besonderer Erwähnung bedarf, daß wir die Transportkosten unterschätzten, ergab doch das gesamte Material ein Gewicht von 1800 kg, was von Zürich nach der Magdalena Bay über 1500 Franken Fracht kostete; der Rücktransport war nicht wesentlich kleiner, so daß die Transportkosten pro Mann rund 200 Franken ausmachten.

Gesamtauslagen

Gruppenmaterial	Fr. 1133.35
Proviand	Fr. 1615.40
Verpackung	Fr. 895.65
Transport, rund	Fr. 2907.05
Diverses	Fr. 637.95
Für 14 Teilnehmer	Fr. 7189.40

Beiträge an die Aktiven

Aus Steißerfonds	
AACB rund	Fr. 3000.—
Tombola Weihnachtskneipe 1959	Fr. 500.—
Freiwillige	
Mitgliederbeiträge	Fr. 1815.—
Erziehungsdirektion des Kantons Bern	Fr. 500.—

Persönliches Material, durch Teilnehmer im Hinblick auf die Expedition gekauft: total Fr. 4547.25.

Auf vielen Rechnungen 5% bis 50% Rabatt; einige Artikel wurden uns sogar gratis zur Verfügung gestellt.

Zusätzliche Auslagen für jeden Teilnehmer für die Reise Schweiz-Tromsø retour:

- mit Eisenbahn und Bus, je nach Route Fr. 400.— bis Fr. 500.—,
- mit Flugzeug Kloten-Bardufoss rund Fr. 1200.—.

Schiffsreise Tromsø-Magdalena Bay retour:

- I. Klasse Fr. 482.—,
- II. Klasse Fr. 335.50.

UNSERE BESTEIGUNGEN DER SPITZBERGE

Unser spitzbergsteigerischer Tummelplatz erstreckte sich über die ganze herrliche arktische Gletscher- und Berglandschaft zwischen der Magdalena Bay und der Liefde Bay. Da waren einmal in Basisnähe die Berge der Halbinsel Hoel und auf der gegenüberliegenden Buchtseite diejenigen der Halbinsel Reusch. Sie wurden teils in selbständigen Ausflügen von der Gräberhalbinsel aus begangen, teils auf Rekognoszierungsfahrten ins Inland oder bei der Rückkehr vom Lager Horneman bestiegen. Ihre Felsen, metamorphes Gestein der Hekla-Hoek-Serie, waren meist mit üppigen Flechten überzogen. Dazu kam, daß selbst die Grate in der Regel brüchige Partien aufwiesen, was beim Klettern mehr konzentrierte und sorgfältige als schwere Arbeit verlangte. Auf der Reusch-Halbinsel, von der österreichischen Expedition des Jahres 1931 bergsteigerisch erforscht, erkletterten wir die Wildspitze P. 640 sowohl über den E- als auch über den WSW-Grat, den Coll. Haystack P. 715, den wir mit einem Steinmann bedachten, und endlich den Mt. Rotges P. 800. Auf der südlichen Buchtseite standen wir auf folgenden Bergen: P. 780, den wir Gullyspitz taufte, auf einem schmalen Lawinenzug der steilen Nordflanke erstampften und mit viel Sichern, Steigeisenhilfe und Hackerei durch ein abschüssiges Eiscouloir auf der Südseite verließen; Koten P. 480-384-466, die noch nie von Menschen betreten schienen; ferner die von uns benamsten Franklin-Spitz P. 750, Breithorn P. 808 und die Nadel südlich davon gegen den P. 778 hin stehend, die erstaunlicherweise bereits einen Steinmann beherbergte. Eines regen Besuches erfreute sich das Stockhorn P. 577, das über den NE-Grat wie auch von Süden her mit Skiern erreicht wurde. Südlich davon, auf der

andern Seite des Päßchens, das den besten Weg vom Gully zur Hamburger Bay erschließt, erhebt sich der ebenfalls begangene, ungetaufte P. 533. Die zwei Geologen überkletterten die P. 581–578 (Käthitoppen)–316 und die Gratzacken des Sommet Hoel P. 680. Schließlich stießen von der Basis aus Turi und Rolf Probst auf den Schneeberg getauften P. 941.

Der Hauptharst der von uns bestiegenen Inlandberge, deren nördlichster der Nordgipfel des vielzackigen Aurivilliusmassives war und deren südlichster der höchste Berg unseres Gebietes, der 1222 m hohe Moine, vorstellte, wurde von den Lagern am Fuße des Hornemans und demjenigen des Lagerberges im De-Seue-Raum angegangen. Unsern am weitesten im Osten liegenden Gipfel, den Mont Glacé, erklimmen wir über den SW-Grat vom vorgeschobenen Lager Seliger aus und später nochmals, vom De-Seue-Lager startend, über den La-Tente-Sattel. Charakteristisch für alle diese im Innern des Landes zwischen großen Gletscherplateaux eingebetteten und versunkenen Bergspitzen ist, daß sie, vorwiegend die nördlicheren, aus gutem rötlichem Granit bestehen, der wenig oder überhaupt keine Flechten aufweist und hübsche Klettereien zuläßt. Dazwischen laden Kuppen über ausgeprägten Bergschründen zu Skibegehungen ein.

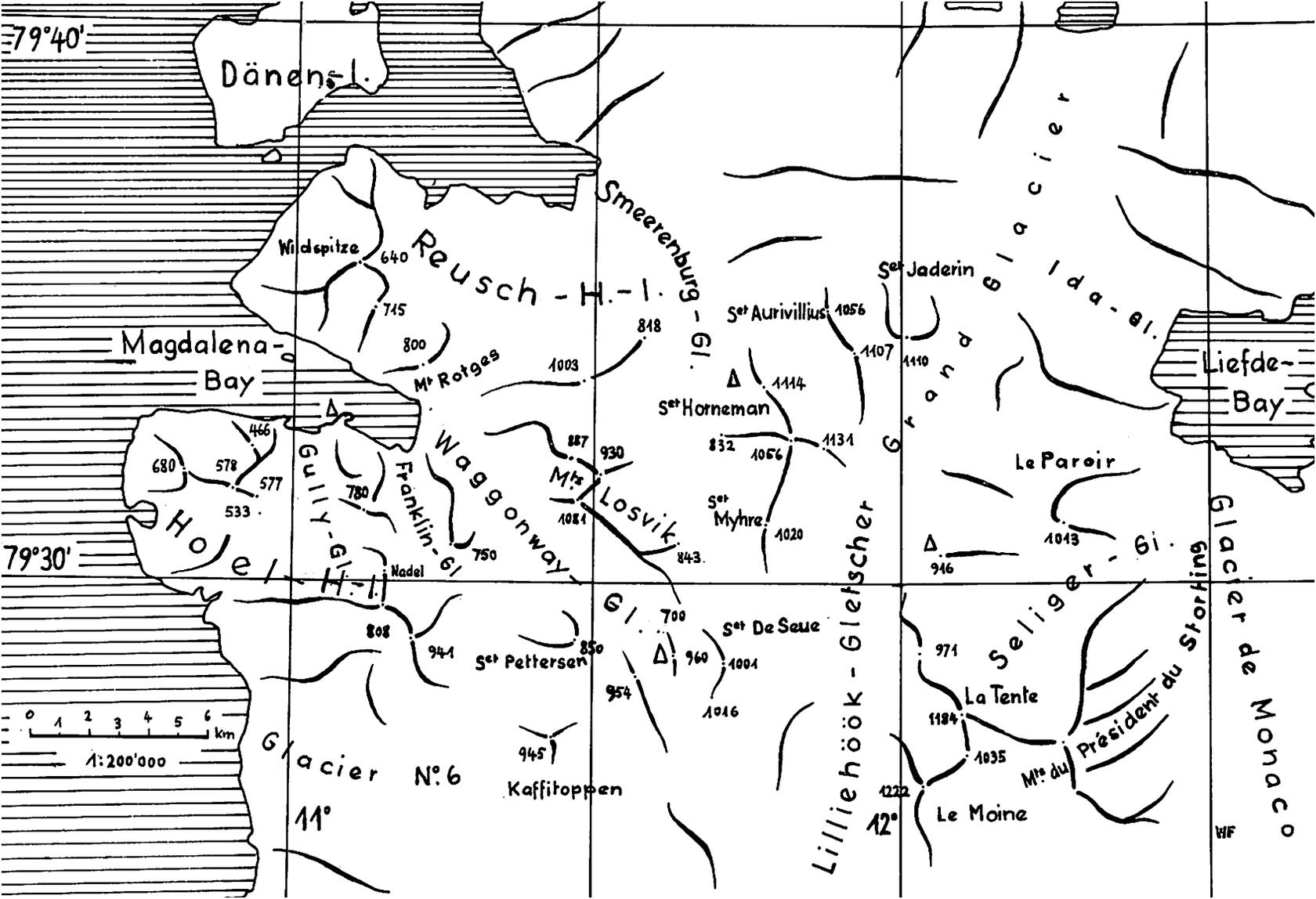
Am 10. August setzte uns die «Lyngen» an Land. Zwei Tage später zogen unter klarblauem Sonnenhimmel zwei Vierergruppen zur ersten Inlandrekognoszierung und Proviantdepotschaffung aus, die eine mit Boot, Schlitten und Skiern, die andere *per pedes* und nachher Schnee stampfend. Vierundzwanzig Stunden später alle wieder in den Basiszelten. Eine volle Proviantkiste lag nun im Franklin-Paß zuoberst am gleichnamigen Gletscher, und eine zweite Kiste samt Zelt wartete am Westfuß des Sommet Horneman. Während die Franklin-Expedition ihre Enttäuschung über die Nadel mit dem fremden Steinmann nicht ganz verwinden konnte, schwärmten die vier andern von der ersten Inlandbesteigung, dem Horneman: eine stündige Bootsruderei über die Bucht an den orographisch rechten Ausfluß des Waggonway-Gletschers, ein angenehmer Marsch von drei Stunden den nördlichen Seitengletscher hinauf, bei welchem Anlaß der schwedische Rimfors-Pulka-Schlitten seine Bewährungsprobe bestand; von dem zwischen Gertraudspitze P. 1003 und den Ausläufern der Monts Losvik gelegenen Magdalenapaß in ungefähr einstündiger Skifahrt durch staubfeinen Pulverschnee direkt auf das Horneman-Massiv zu, quer über den oberen Teil des Smeerenburg-Gletschers, der einige harmlose schmale Längsspalten und am Bergrand eine Reihe von gut überblickbaren Randspalten aufwies, die zu durchgehen keine Mühe verursachte; in kurzen anderthalb Stunden auf der Westseite über ein Schneecouloir und schuttige Hänge, zuletzt über ein hübsches Stück Granitgrat auf den 1114 m hohen Gipfel. Außer einem haben im Laufe der Expedition alle Teilnehmer diese Tour ausgeführt. Wir fanden auf dem Horneman die Namen der Österreicher von 1957. Schon 1931 hatten deren Landsgenossen einen Steinmann gebaut und berichten im Buch «Bergland der Arktis» über ein dort oben von ihnen vorgefundenes Steinzeichen.

Alle acht zogen wir nach einem schnee- und windreichen 14. August für einige Tage ins Horneman-Lager. Am 16. August erstiegen Zweier- und Dreierseilmannschaften den leichtzugänglichen Sommet Fulmarus P. 818, den Nordgipfel des Aurivillius P. 1056 und den Sommet Jäderin P. 1110. Diese Aufklärung in östlicher Richtung brachte Auftrieb, und die Hälfte der Mannschaft entschloß sich am folgenden Nachmittag, dem unfreundlichen feuchten Wetter zum Trotz, zwischen Aurivillius- und Horneman-Massiv hindurch über den Grand Glacier Richtung Liefde Bay und Mont-Glacé-Gebiet vorzustoßen. Sie schlug jenseits des Plateau Staxrud auf ungefähr 800 m Meereshöhe das Lager Seliger auf, am Fuße des Gipfels P. 916, der noch in der gleichen Nacht mit Skiern und zu Fuß erstiegen und nach unserem Clublokal in Bern Mount Schweller getauft wurde. Die Sonne, die bis zum Morgen dem Nebel den Garaus gemacht hatte, sah die Gebrüder Kellerhals den nördlicheren Arm des Seliger-Gletschers hinabschlitteln, im Bestreben, über den Glacier de Monaco an die Liefde, eventuell Bock Bay zu gelangen. Schon früh blieben sie jedoch im Spaltengewirr des unteren Seliger-Gletschers stecken, bestiegen über den Südgrat den Le Paroir P. 1013, zelteten dort unten und kehrten anderntags zurück. Unterdessen zogen Peter und Bernardo Richtung Lilliehöök-Gletscher, schichteten auf dem Trugberg getauften P. 971 einen Steinmann auf und erstiegen dann bei klarem Wetter im Laufe der sonnigen, aber windig-kalten Nacht den Moine, den Mont Glacé, 1035 m, und die Tente, 1184 m. Alle, ohne daß es notwendig gewesen wäre, sich anzuseilen, den Moine über den firnigen NW-Grat unter Zuhilfenahme der Steigeisen, die beiden andern teils über Hart-schneeflecken, größtenteils aber über Schutt- und Felspartien. Auf dem «Mönch» und der «Zeltspitze» fanden wir die Gipfelkarten der Münchner Spitzbergenexpedition von 1937: Karl Schmitt und Rudi Eidenschink zeichnen unter den Daten vom 24. bzw. 21. August als Erstbegeher. Alle diese Berge, die wir vom Seliger- und auf dem zweiten Inlandsteiß vom De-Seue-Lager aus betreten haben, weisen einen gemeinsamen Zug auf: prachtvolle Aussicht Richtung Chaîne de Lapparent und Cross Bay einerseits, gegen die Felsstürme der schöne Kletterei verheißenden Monts du Président du Storting andererseits. Hier liegt das Herz der Spitzen Berge, eine herrlich verlassene und stolze Bergwelt.

Nach dem zweiten Biwak im Seliger-Zelt geht's zurück. Der als P. 1131 kartierte Gipfel, der vom Paß unterhalb des Aurivillius-Südgipfels ansteigt, liegt am Wege. Durch dichten Nebel mühen wir uns empor, über einen hübschen breiten Granitgrat, traversieren eine Firnmulde und zuoberst über lustige Schneeegrate, alles nur mit der Windjacke über den Schultern, oder aber wie die zwei, die hintennach kommen, mit Pickel in der Hand, Rucksack und Steigeisen obendrauf, ganz wie man will. Zuoberst, knapp aus dem Nebel ragend, unser Nebelhorn, ein Steinmann der österreichischen Expedition von 1957.

Die andern vier im Horneman-Lager waren unterdessen nicht untätig geblieben. Am 18. August bestiegen sie den Monte Dolores P. 1180, höchster





79°40'

Dänensl.

Wildspitze 640

Reusch-H.-I.

Smeerenburg-Gl.

S^t Jaderin

S^t Aurivillius 1056

Krona Glacier

Magdalena-Bay

Mt. Rotgas 1003

S^t Horneman

Liefde-Bay

680 578 577 533 466

Gulliv-Gl.

Waggonway-Gl.

Mt. Losvik 1084

S^t Myhrz. 1020

Le Paroir

79°30'

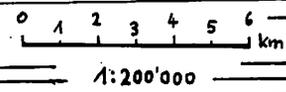
Hoyel-H.-I.

Franklin-Gl.

Mt. Losvik 843

S^t De Seue 1004

Glacier de Monaco



Nadel-Gl.

S^t Pettersen 850

Gl.

S^t De Seue 1016

Seliger-Gl.

Glacier N°6 11°

Kaffitoppen 945

Lilliehök-Gletscher 12°

La Tente 1184

Le Moine 1035

Mt. du

Président du Storfing

WF

und schönster Losvikberg. Oben Spuren des Erstbegehers Dr. Rudolf Zuspitz von der deutschen Expedition von 1925 und solche der Midland-Expedition vom 25. Juli 1960. Die AACB-Route führt mit Skiern bis an den Bergschlund, dann über die Nordflanke, steil wie alle Nordflanken im Gebiet, und über den SE-Grat. Werner und Hans schuhten gleichentags auf den Skiberg P. 1056, unweit des Horneman. Eine schöne Granitklettere boten die westlich davon stehenden Klein- und Groß-Engelhorn P. 832; sie wurden von Westen her angegangen und stellten eine Erstbegehung dar, für die wir mit einem gewaltigen Steinmann dankten. Den Abschluß dieses ersten Inlandtürgges krönten die Besteigungen des P. 930 in den Losviks, der vieldiskutierten Aiguille de la Tsa und die Traversierung ihres NW-Grates vom Hauptgipfel über die Gendarmen II, IV, V, VI und VII sowie die Kletterei an der Pointe Véronique im Aurivillius. Schließlich führten Hans, Karl und Werner Sonntag, den 21. August die Besteigung des am 10. August 1957 von E. Denzer und W. Deutschmann erstbegangenen Mittelgipfels P. 1107 des Aurivillius aus. Die Nacht auf den Montag vereinte alle acht Aktiven wieder im Basislager.

Die zweiten zwölf Tage unseres Aufenthaltes sah vierzehn Steißer am Werk. Bully, Prügel und Ernesto versuchten sich am Dienstag am Westgrat des Gullyspitz, während Turi und Rolf zusammen mit den beiden Peters der Ostgrat der Wildspitze glückte. In diesen Tagen fielen das Stockhorn, der Coll. Haystack, der P. 533 sowie die noch nicht erwähnte Pointe Erika, vorerst auch Zägg oder Simeler genannt. Am 25./26. August zweiter großer Aufbruch: drei Altherren ziehen ins Horneman-Lager, wir acht Aktiven und Max Bär starten zum zweiten Inlandsteiß. Über den Franklin-Gletscher geht es südlich am Sommet Pettersen vorbei gegen die De-Seue-Gruppe. Eine zirka einen Kilometer westlich parallel zu dieser liegende kleine viergipflige Berggruppe – der Lagerberg – läßt uns in einer Gletschermulde, angelehnt an die Felswand, das De-Seue-Lager aufschlagen. Das Wetter hat sich sukzessive verschlechtert, es luftet und schneit ohne Unterbruch, die Temperatur liegt um die Nullgradgrenze herum; einmal sinkt das Thermometer bis auf minus 6 Grad Celsius, niedrigste von uns in Spitzbergen gemessene Temperatur. Wir sind auf ungefähr 800 m über Meer. Nebel und Schneetreiben halten zwei volle Tage an und vereiteln jedes Ausbrechen. Hie und da ermannen sich zwei oder drei; so wird der Lagerberg, Höhe 960 m, ein dreigipfliges aus dem Gletscher emporragendes Felsbollwerk erst-, zweit- und dritterstiegen, während auf dem schneeigen, etwas abstehenden flachen Lagerberg IV bereits ein Steinmann unbekannter Herkunft steht. Einige weitere Gipfel der nahen Umgebung, alle typisch spitzbergisch im Gletschermeer versunken und nur um einige zehn oder hundert Meter herausragend, werden in diesen Nebeltagen Ziel unserer Leidenschaft. Der Wandberg, Höhe 700, das Sturmhorn, ein Gipfel südlich von P. 954 in der Nähe des Lagers, und ein Höcker einer kleinen vierzackigen Kette, Höhe 900, sind die einzigen nennenswerten Taten. Alle Berghungrigen kehren nach wenigen Stunden

schneescher und naß zu den Zelten zurück. Endlich, am 29. August, strahlendes Wetter. Drei zotteln mit einem Schlitten und ihrer Habe gegen das Horneman-Camp. Unterwegs wird mit Skiern von Westen her der Sattel zwischen den P. 1001 und 1016 des Sommet De Seue erreicht. Dann geht's über den verschneiten, erst schuttigen, dann felsigen Südgrat hinauf, eine heikle Traverse in die eisige Ostflanke, eine individuelle Hackerei, und zwei Stunden nach dem Einstieg stehen wir auf einem lieblichen, schmalgratigen Firngipfel, dem P. 1001. Eine unbezahlbare Fernsicht belohnt diese Erstbegehung. Kurze Zeit später betreten wir den leichten, anderntags von Max Bär und Peter Kellerhals ebenfalls mit Ski begangenen P. 1016, der nach unserem Höhenmesser genau 30 Meter tiefer als P. 1001 liegen sollte. Unterdessen dringen die fünf andern Kameraden in das Gebiet des Mont Glacé vor und besteigen Moine, Tente und auf der Rückkehr einige noch den De Seue P. 1016. Max Bär steißt allein auf den Lagerberg IV. Mittlerweile sind die drei De-Seue-Bezwinger zwischen den Monts Losvik und dem Sommet Myhre über den spaltenfreien oberen Smeerenburggletscher zum Horneman gelangt, unterwegs ein pyramidenförmiges Granitbergli P. 843 erkletternd. Der zweitägige Schneefall hat alle Felsen überzuckert und gibt der Landschaft ein märchenhaftes Gepräge; leider ist es endgültig fertig mit anspruchsvolleren Klettereien. Die Sonne geht bereits für einige Stunden unter den Horizont, die Nächte werden merklich dunkel, es ist auch kälter. Turi und Rolf Probst fellen vom Horneman-Lager am 30. August auf den Sommet Myhre, und am nächsten Morgen starten sie zu einem Gewaltslanglauf an die Liefde Bay. Die sechs Mann im De-Seue-Lager drängen einzeln oder paarweise heimzu, wobei das Sturmhorn über die steile Ostflanke nochmals begangen und der Sommet Pettersen P. 850 ersterstiegen wird. Rolf, Hans und Karl erklimmen den geographischen Merkpunkt Kaffitoppen P. 945 und finden einen gutgebauten Steinmann. Wir drei ziehen ebenfalls Richtung Basis und verlieren unterwegs beinahe den Medizinmann in einer Spalte. Wir können nicht umhin, während eines wunderbar roten Mitternachts-Sonnenunterganges vom Magdalenapaß aus die 1003 m hohe Gertraudspitze en passant dem Tourenverzeichnis einzuverleiben. Dieser Berg hat seinen Namen von Dr. Machek und Dr. Scharfett erhalten, die am 15. Juli 1931 hier oben einen namenlosen Steinmann vorgefunden hatten. Christoph buchte für den AACB eine nicht ganz einfache Erstbegehung, indem er den von den bisherigen Begehern unberührte, zirka acht Meter hohe Gipfelaufschwung der Gertraudspitze, ein steiler, verschneiter Block, mit klammen Fingern erzwang. Dann sausen wir ein letztes Mal den Schlittengletscher an den Fjord hinunter. In dunkler Nacht macht einer noch alleine den Mont Rotges und findet drei Namen der deutschen Expedition, die am 4. August 1925 hier oben war.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß wir in diesem seit 1930 schönsten und wärmsten Spitzbergensommer wieder einmal nach Herzenslust haben bergsteigern können. Von den rund fünfzig erreichten Gipfeln trugen wir etwa dreißig als Erstbegehungen ein, alle jene, die weder einen Steinmann

noch sonstige menschliche Spuren beherbergten. Die Verhältnisse am Berg waren bis zum Schneefall vom 27./28. August gut, sowohl im Fels – mit den bereits gemachten Vorbehalten – als auch in Firn und Eis. Die Gletscher, mit einer Spur Neuschnee bedeckt, erwiesen sich als ungefährlich, vorhandene Spalten waren meist erkennbar, und von den Eissämpfen, welche in den Monaten Juni und Juli unangenehme Umgehungen notwendig machen sollen, haben wir praktisch nichts bemerkt. Die großen Inlandplateaus und die regelmäßig flach ins Meer mündenden Gletscher ließen sich, ausgenommen die vordersten Abbruchzonen, mit den Skiern gut begehen. Die Schneegrenze lag anfangs August nicht höher als 300 m über Meer, bald fiel aber auch Schnee bis auf Meereshöhe. Die zur Verfügung stehende beste Karte des Gebietes, Blatt im Maßstab 1:200 000 mit Äquidistanz 50 m und französischer Nomenklatur, genügte zur Orientierung. Eine wertvolle Ergänzung stellten die uns vom Polarinstitut Oslo gelieferten, 1936 aufgenommenen Luftfotos dar. Von der Vielzahl der vielen hundert darauf sichtbaren Berggipfel sind trotz unserem ausgiebigen Expeditionssommer 1960 noch eine ganze Anzahl jungfräulich zurückgeblieben und harren kommender steinmannbauender Bergsteiger.

Bernardo Moser

AIGUILLE DE LA TSA 887 m

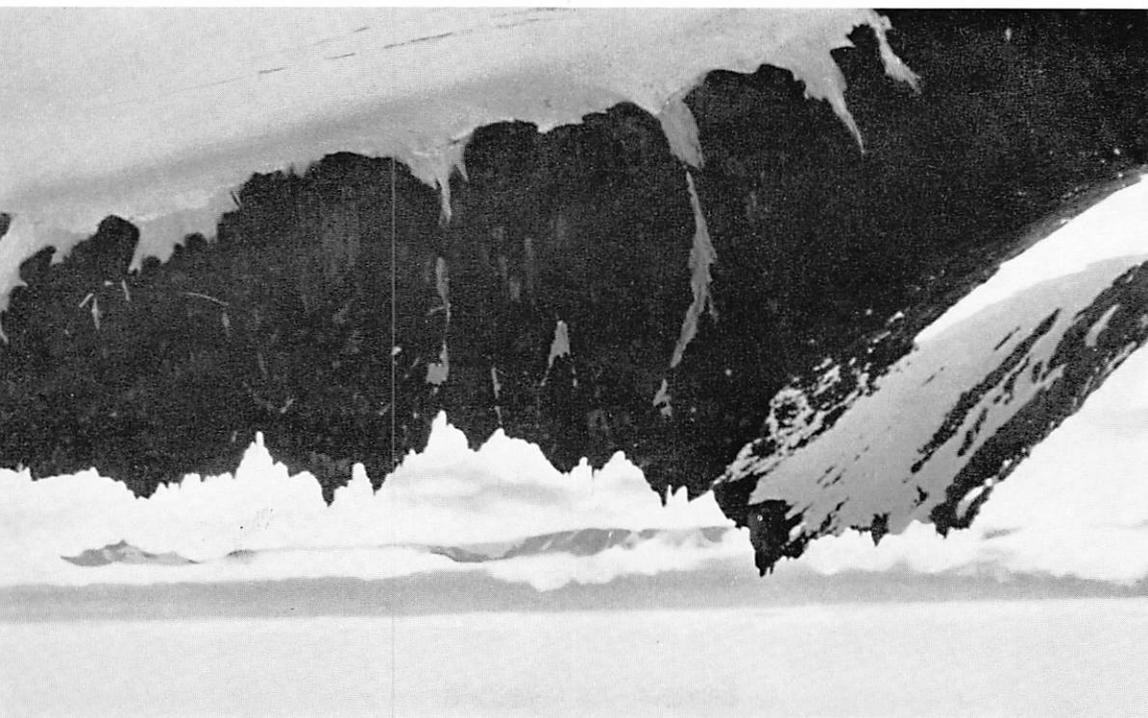
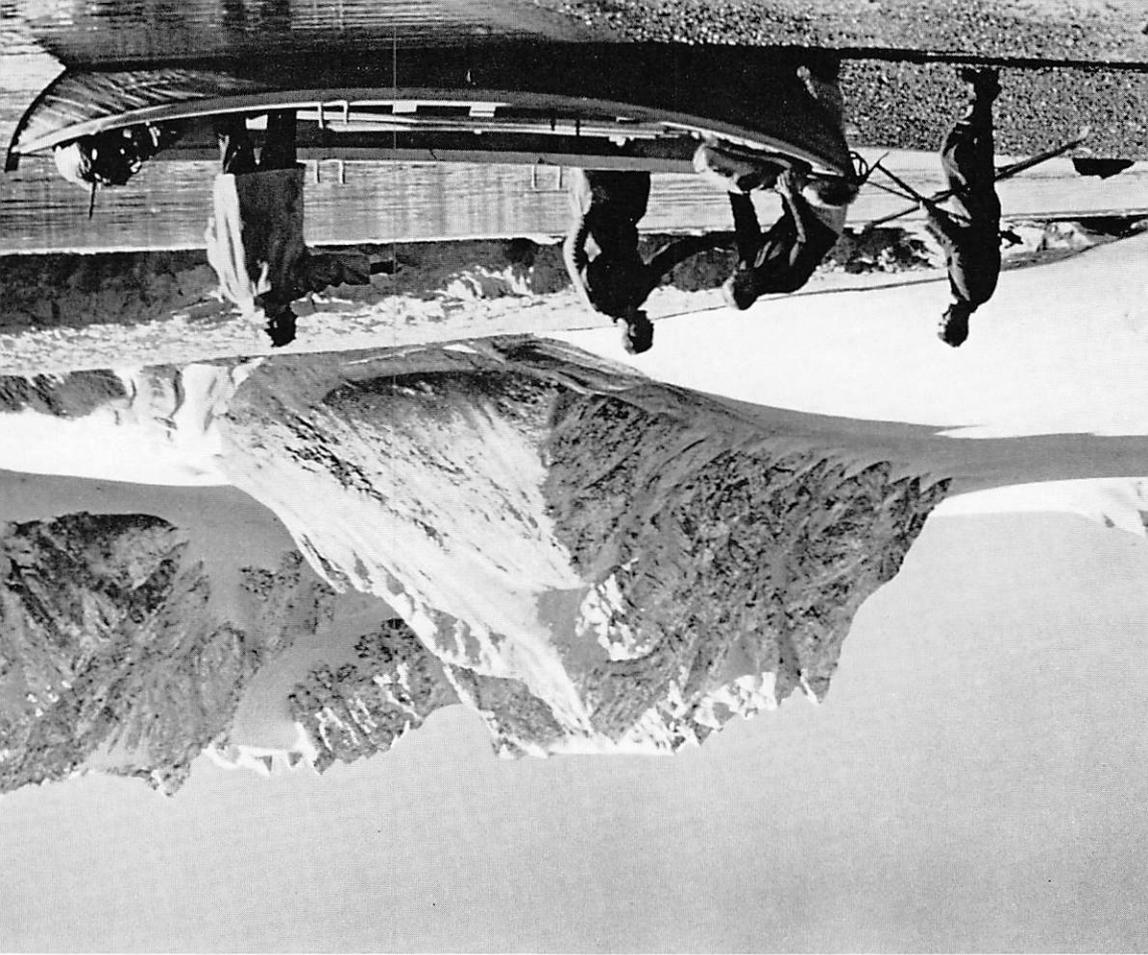
Wer vom Horneman-Camp nach Westen blickt, dem fällt ein «Zägg» besonders auf. Im Massiv der Losviks zieht sich durch eine prächtige Schneeflanke eine Rippe, gekrönt von einer wundervoll feinen Nadel: Aiguille de la Tsa. Sie lockte uns. Wie hoch mochte sie sein? Zwanzig Meter, fünfzig Meter, vielleicht gar hundert? Auf dem Rückweg ins Basislager sollte ihr ein Versuch gelten.

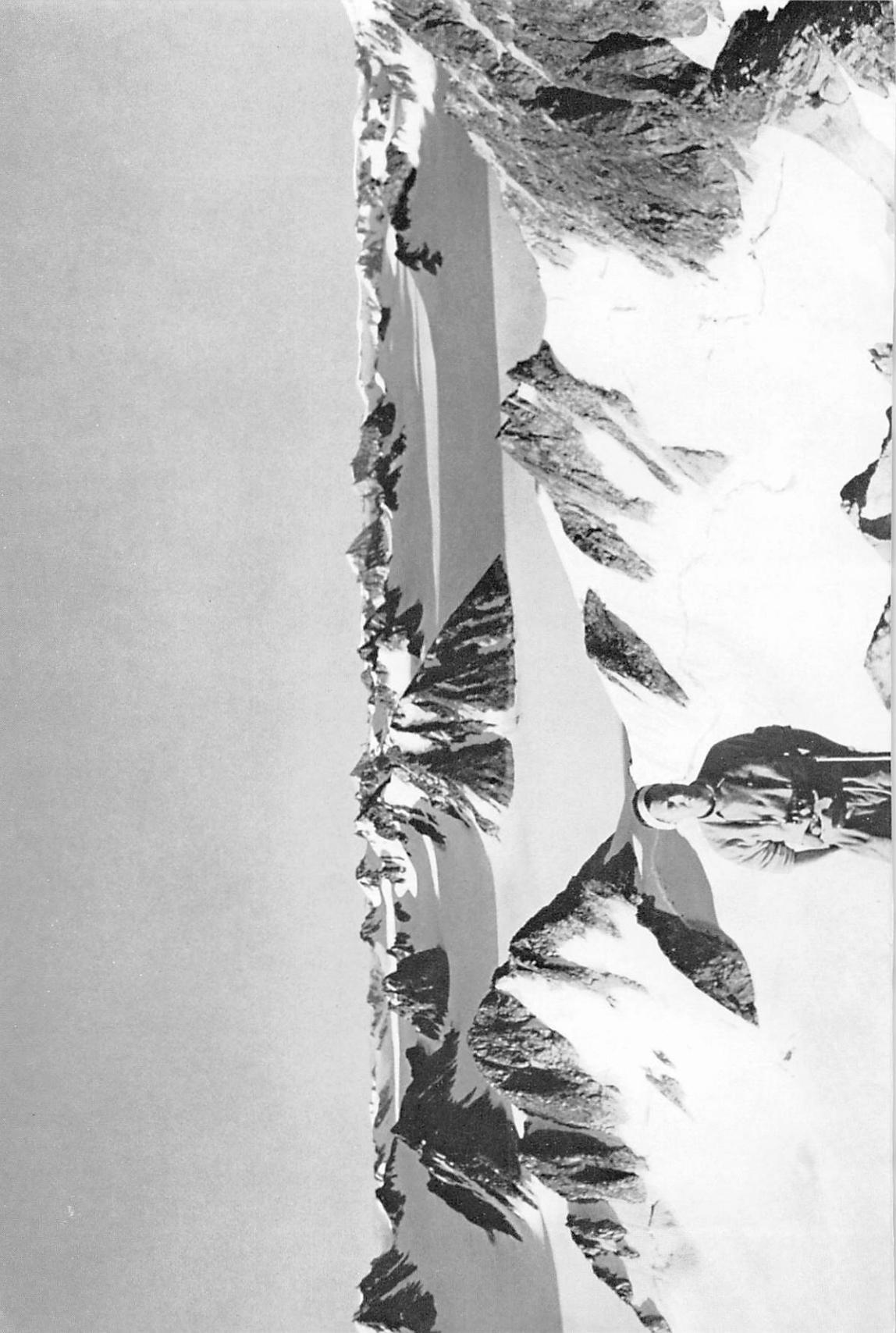
Über die weite Ebene ziehen wir unsere Spur gegen den Franklin-Paß, immer wieder aufschauend zu unserer Aiguille. Gegen rechts bilden acht immer kleiner werdende Türme einen Grat. Wie wäre eine Überschreitung? Kämen wir durch? Es wäre doch allzu ärgerlich, schon am ersten Gendarm zu scheitern und deswegen auf den Hauptgipfel verzichten zu müssen. Versuchen wir es also im Abstieg, wenn wir diesen auf dem leichtesten Weg genommen haben. Der führt wohl durch die Schneeflanke auf den Südgrat. Also ein Depot unseres schweren Gepäcks, etwas später auch der Skier. Noch ein Blick nach oben: nach dem Nordgrat ist ein leichter Abstieg möglich, der auch schon nach dem Turm Nummer acht (wenn wir die Nadel selbst als eins zählen) durch ein Schneecouloir erreicht werden kann, vielleicht schon zwischen sieben und acht durch eine schmale Rinne; vorher gibt es keinen Abstieg auf diese Seite. Nun los; über den Bergschrund (die

Schneebrücke hielt, mehr sei nicht verraten), dann in angenehmem Schnee durch die Ostflanke. Steil, steil, noch zwanzig Schritte, noch zehn, noch ein Schritt, da! Der Blick öffnet sich auf die Magdalena Bay, über der die Abendsonne steht. Die Gräberhalbinsel und der Fjord liegen zu unseren Füßen in einen unbeschreiblichen Glanz getaucht. Der Grat, ein paar Schneedünen, von keinem Menschen je betreten. Daß es solche Schönheit gibt! Langsam gehen wir weiter, Schritt für Schritt, immer wieder stillstehend und staunend vor so viel Pracht. Doch nun zu praktischen Dingen: wir reißen uns los von der Aussicht, setzen uns bequem hin, essen – es ist bald acht Uhr abends, wir sind drei Stunden unterwegs – und besprechen den weitem Aufstieg. Der Anfang ist einfach, die Westseite der Nadel ist wenig steil und gut gestuft. Wie hoch aber? Zwanzig oder fünfzig Meter? Welcher der vier freistehenden Zähne ist der höchste Punkt? Und wie hoch sind sie, zehn Meter oder fünf, oder kann man hinaufgreifen und den Gipfel mit einem Klimmzug erreichen?

Gehen und schauen. Nach leichten zwanzig Metern kommen wir in eine ebene, breite Spalte zwischen den Zähnen und durch sie hinaufgestemmt auf deren ersten (5 m). Anscheinend ist der östlichste, schwierigste der höchste Punkt, der sich von der Spalte etwa sieben Meter erhebt. Also wieder hinunter und an seinen Fuß. Nach kurzem Augenschein packe ich die senkrechte Kante an. Es geht, genau so viele Tritte und Griffe, wie es unbedingt braucht. Oben kann ich mich rittlings hinsetzen, und auch Bernardo hat noch Platz. Allerdings müssen wir zuerst mit dem Seil ein paar Steine hinaufhissen, um ein Gipfelzeichen zu bauen. Nach kurzer Rast steigen wir ab, und es geht weiter. Geht es? Das ist die Frage. Wir müssen uns beilen, haben wir uns doch mit unsern Kameraden für Mitternacht beim Boot verabredet, und es ist schon bald zehn Uhr. So lassen wir denn nach dem unangenehmen Abstieg vom ersten Gendarm den nächsten, der etwas abseits vom Grat steht, rechts liegen und packen gleich Nummer vier an. Nun ist kein Aussteigen mehr möglich, auch die Westflanke ist steil und felsig; nur noch über den Grat vorwärts oder zurück. Nicht nur das prickelnde Gefühl des Neuen, Unbekannten und bei jedem Aufstieg die Spannung, ist jenseits ein Abstieg möglich, sondern dazu bei jeder schwierigen Passage die nüchterne Überlegung: Komme ich notfalls auch in der entgegengesetzten Richtung durch? Die Aufstiege sind gut, in den Abstiegen umgehen wir gelegentlich einen kleinen Überhang ein paar Meter links; vielleicht daß der Grat in der umgekehrten Richtung direkt zu machen wäre. So überschreiten wir die Türme, nur zuweilen innehaltend, schauend über die weite Bergwelt, gebadet im Licht der tiefstehenden Sonne.

Gendarm acht ist senkrecht, zehn Meter, nur wenige Griffe. Zuerst links ein glattes, abschüssiges Trittlein. Vielleicht kommen wir hinauf. Können wir aber oben einen Haken schlagen, um abzuseilen? Wie lange würde es dauern? Es ist schon über elf Uhr. Der Fjord liegt im Schatten der Reusch-Halbinsel. Warten unsere Freunde schon auf uns? Nach kurzer Beratung steigen wir aus. Kurze Kletterei, dann Abseilen in der engen Rinne, einige





Stufen im Wassereis, und wir sind in der Schneeflanke und rutschen zu unserem Depot ab.

Nach der Abfahrt über den Franklin-Gletscher und der Ruderei über den Fjord werden wir von den Engländern, die auch in diesem Gebiet waren und mit der nächsten «Lyngen» heimfahren, freundlich empfangen und zu einer «cup of tea» eingeladen. So bereiten sie uns morgens um zwei die große Enttäuschung: Sie haben bereits unsere Nadel bestiegen. Wir glauben nicht, daß sie auf demselben Gipfel waren, wir wehren uns wie die Löwen für unsere Erstbesteigung. Als aber einer von ihnen ein Blatt Papier hervorzieht, den Gipfel skizziert und im Schlußstück jeden Tritt und Griff einzeichnet, müssen wir uns geschlagen geben. Sie waren zuerst, uns bleibt nur die Erstbegehung des Nordgrates – und das unvergeßliche Erlebnis.

Christoph Feitknecht

ZWEIMAL WILDSPITZE

Am 23. August rudern Turi Krähenbühl, Rolf Probst, Peter Kellerhals und ich im «Ruedi Wyß» auf die Nordseite der Bucht. Drüben sichern wir das Boot und wandern über eine kleine Ebene mit erstaunlich reichem Pflanzenwuchs – üppigen Moos- und Flechtenpolstern, recht vielen und gut entwickelten Gräsern und sogar einem blühenden Steinbrechpflänzchen – an den Fuß der Stirnmoräne, die das Tälchen zur Wildspitze abschließt. Diese wollen wir nämlich machen, erzählen doch die Österreicher in ihrem Buch «Bergland in der Arktis» begeistert von ihr. Recht lange turnen wir über die heimtückisch losen Blöcke der aufeinanderfolgenden Moränen. Turi findet sogar ein schönes Rengewei. Eine Jagdtrophäe! Wie wir dann den ziemlich flachen, spaltenarmen Gletscher hinaufwandern, betrachten wir wieder und wieder das immer eindrucklichere Horn der Wildspitze – beinahe ein Matterhorn en miniature. Rechts ist der Grat weniger steil, scheint auch besser gegliedert als links, wo massive, steil aufschießende Platten nicht gerade einladend aussehen. Dafür scheint der Fels rechts auch schlechter zu sein. Loser Fels zusammen mit dicken, oft feuchten Flechtenbelägen – die ewige Plage hier in Küstennähe! Schließlich entscheiden wir uns für den Grat rechts, den Ostgrat. Zuunterst beginnt er recht flach, aber alles bröckelt ab und rutscht in diesem Gemisch von losem Gestein, Erde und Flechten. Allmählich schwingt sich der Grat etwas steiler auf, der Fels wird besser. Doch keinen Schritt und keinen Zug wagen wir herzhafte zu tun. Da taucht ein senkrechter Aufschwung auf. Kommen wir nicht weiter? Doch, rechtsherum geht's. So gelangen wir in schöner, nie schwieriger Kletterei Seillänge um Seillänge höher. Zusehends wird der Stein besser, schließlich ist er richtig fest. Es ist eine reine Freude zu klet-

tern. Immer mehr weitet sich der Blick nach Norden, auf den Smeerenburgfjord, die Däneninsel und das Meer. – Bald stehen wir auf dem schmalen, steilen Gipfelblock. Nach Süden haben wir einen schönen Blick auf die Magdalenabay, auf die vertrauten nähern Berge – und auf all die unbekannt, die einer hinter dem andern aus weißen Gletschern bis in weite Fernen auftauchen.

Im kleinen, zerfallenen Steinmann unterhalb des Gipfelblocks finden wir in einer Patronenhülse die noch gerade lesbare Mitteilung deutscher Bergsteiger, einer Faltbootgruppe, die in den dreißiger Jahren hier gewelt hatte. Dann lassen wir es uns an einem hilben Plätzchen wohl sein. – Beim Abstieg gelangen wir über die leichte NW-Flanke und über Gletscher in den Sattel, wo der WSW-Grat beginnt, und erreichen durch ein Couloir den schon beim Anmarsch benützten Gletscher. Am Ufer unten sehen wir uns noch die halbzerfallene Fangsthütte an. Knapp zimmergroß ist sie, billig gebaut. Darin brachten Fangstmänner den Polarwinter zu! – – –

Am spätern Nachmittag des 1. Septembers, des letzten zum Steißen verfügbaren Tages, finden sich unserer paar aus den Inlandlagern Zurückgekehrte zusammen: Karl Kaufmann, Hans Brauchli, Rolf Kellerhals und ich. Wir wollen den linken, den WSW-Grat der Wildspitze versuchen. Das prächtige Wetter, das seit vier Tagen – ungewöhnlich lange – herrscht, hält noch an. Doch vom Meer her wogt eine graue Nebelwand immer näher. Bei der Überfahrt müssen wir uns diesmal durch dichte Eisschollen winden. Nach dem Landen nehmen wir vorsorglich das Azimut zur Gräberhalbinsel, denn schon hüllen uns Nebelschwaden ein. So steigen wir das Tälchen in grauem Nebel an und erreichen glücklich das Couloir und den Sattel des WSW-Grates. Ungemütlich ist's. Ob der Grat wohl zu machen ist? Meist halten wir uns in die Flanke, im allgemeinen rechts. Sie ist leicht, einzig wie immer brüchig, nicht zuverlässig. Nach einiger Kletterei sehen wir durch letzte Nebelschichten die Felstürme über uns von warmer Sonne beschienen. Bald gelangen wir in eine besonnte Scharte. Staunend merken wir, daß wir bereits am Fuß des Gipfelblocks stehen!

Auf dem Gipfel bietet sich uns ein unvergeßliches Bild: ein einziges wogendes Nebelmeer, das bis zu unsern Füßen steigt, hat alle Täler und Fjorde erfüllt. Nur die Gipfel schauen ringsum daraus hervor, diese zahllosen einsamen, bescheidenen, aber so reinen Gipfel. Dort, wo sonst das Meer lag, dehnt sich das Nebelmeer aus. Alles liegt im verklärten, warmen Schimmer der tiefstehenden Sonne. Bald wird sie im Nebel untertauchen, es ist ja abends zehn Uhr, und seit wenigen Tagen scheint sie um Mitternacht nicht mehr. Der Polarsommer ist vorbei. Doch noch leuchtet die Abendsonne und gibt allem einen zauberhaften goldenen Schimmer. Und bevor wir, zum letztenmal, absteigen, in den Nebel, um dann nach Hause zu fahren, schauen und schauen wir das Bild dieser Welt: Diese Berge, diese Weite und Freiheit, diese Ruhe und Einsamkeit, diese Größe und Wildheit – und sinnend nehmen wir davon Abschied. Du märchenhaftes Bergland in der Arktis...

Peter Schafroth

HALBINSEL HOEL

Nach zweieinhalbstündigem Wettlauf mit aufsteigendem Nebel über frisch verschneite Gletscher stehen Werner Flück und ich auf P. 578, einem der schönsten Skigipfel unseres Expeditionsgebietes. Trotz strahlendem Sonnenschein ist es zu kalt, die prächtige Aussicht über ein Nebelmeer hinweg bis zum Prinz-Karl-Vorland lange zu genießen. Wir taufen den Gipfel Käthitoppen und bauen, um uns zu erwärmen, einen riesigen Steinmann. Im Westen wird der Blick aufs offene Meer durch den Sommet Hoel, unserem nächsten Ziel, versperrt. Wir erreichen seinen Südgipfel nach einem lohnenden Abstecher auf den Felsgipfel P. 581 über einen leichten Verbindungsgrat. Hier beginnt nun die lustige Traverse dieses Küstenkammes mit luftiger Kletterei in schlechtem Fels zum Mittelgipfel und von dort über einige Felszacken und Schneegräte zum bis jetzt unbestiegenen Nordgipfel, dem höchsten Punkt dieses Massives. An der Aussicht aufs Meer, die Magdalena Bay und die zahlreichen Gipfel können wir uns kaum sattsehen. Da wir schon neun Stunden unterwegs sind, starten wir bald auf den Rückweg. Durch ein steiles Eiscouloir geht's auf den Adamsgletscher und von dort in die jetzt im Nebel liegende Lücke unterhalb des Käthitoppens, wo wir unsere Skier wiederfinden. War's wohl wegen des Tourenverzeichnisses oder um die phantastische Rundschau ein letztes Mal zu genießen, daß wir uns noch dem Stockhorn zuwenden? Auf jeden Fall lohnt es sich tausendmal, sowohl der Aufstieg durch die steile Schneeflanke, die herrliche Aussicht in der Abendsonne wie auch die rassige Abfahrt ins Lager zurück.

Peter Kellerhals

VON DER MAGDALENA BAY ZUR LIEFDE BAY

Rolf Probst und ich genossen das Glück, zu Beginn einer mehrere Tage dauernden Schönwetterlage nach dem von unseren jüngeren Kameraden am Westfuß des Sommet Horneman errichteten kleinen Zeltlager disloziert zu haben. Schon zwei Tage zuvor hatten wir einen ersten Anlauf genommen. Bei Sturm und Schneefall suchten wir damals das Lager am falschen Ort und kehrten schließlich zum Basislager zurück. Die Überfahrt vom Gletscherende zur Gräberhalbinsel, zu zweit im kleinen Ruderboot, diagonal durch die ungemütlich hohen Wellen und bei widrigem Schneegestöber, war ein recht ernster Kampf ums Dasein.

Vom Horneman-Lager aus hatten wir in der Mitternachtssonne den Horneman bestiegen – war das eine kalte Kletterei in den verschneiten Felsen! – und am folgenden Nachmittag den Myhre. Hier, beim Rundblick auf die zahllosen Gipfel und die fernen, silbern schimmernden Fjorde, faßten wir den Entschluß, tags darauf noch einen Vorstoß zur Liefde Bay zu unternehmen. Die Horizontalabstand dorthin maß allerdings um die 20 km. Zudem erwartete man uns selben Tages im Basislager zurück. Es stand uns

also so etwas wie ein 50-km-Skidauerlauf bevor. Wir fanden aber, daß es unserer Expedition gut anstände, noch eine Erkundung eines der entfernteren Fjorde gemacht zu haben.

Morgens 8 Uhr, nach unseren bisherigen Gepflogenheiten zu ganz ungewöhnlich früher Stunde, verließen wir das Lager. Wir wählten folgende Route: Smeerenburggletscher abwärts bis etwa Höhe 250 m ü. M., in östlicher Richtung zum Sattel nördlich des Aurivillius, Abfahrt zum Grand Glacier und auf dem Glacier Ida zur Liefde Bay. Auf der Abfahrt über den Smeerenburggletscher hatten wir eine zerrissene Steilstufe zu passieren. Den besten Weg durch das Spaltengewirr fanden wir einmal mehr dadurch, daß wir der Spur eines Polarfuchses folgten, der mit unfehlbarem Instinkt die schwierigsten Routenwahlprobleme meistert. Vom erwähnten Sattel aus öffnete sich uns der Blick in den imposanten Gletscherkessel, aus welchem die steilen Felswände zu den bizarren Grattürmen des Aurivillius und Jäderin aufschießen. Wie krumme, dürre Bananen ragen einzelne dieser Granitzacken in den blauen Himmel. Etwelche Vorsicht erheischten in der Abfahrt zum Grand Glacier einige lange und tiefe Querspalten. Die weite, ebene Kreuzung dieses zur Red Bay fließenden Gletschers erinnerte an den Konkordiaplatz. Hier dürfteten im Frühsommer, im Sumpf der Schneeschmelze, Fischerstiefel das geeignetste Schuhwerk sein. Die Spalten des Glacier Ida drängten uns nach rechts in ein Gletschertälchen, durch welches wir ohne Schwierigkeiten nahe an die Liefde Bay gelangten. Wir deponierten die Skier. Große Moränenblöcke bildeten willkommene Brücken über die Randspalten. Den Weg markierten wir mit Steinmännchen, um ohne Zeitverlust unser Depot wiederfinden zu können. Ganz unerwartet brach nun vor unseren Füßen der Gletscher in die Bay ab. Wir waren, nach fünfständigem Marsch, an unserem Ziel.

An die 50 m hoch ist die senkrechte, hellblaue, zerklüftete Stirnwand, die sich im glatten, blaugrünen Wasser in nie zuvor gesehener Klarheit spiegelte. Draußen im Fjord trieben unzählige Eisblöcke, welche der gewaltige Monacogletscher ausgestoßen hatte. Fjordauswärts erkannte man über vielen Inselchen durch eine dünne Nebeldecke die nördlichen Randgebirge Spitzbergens. Die eindruckliche Stille wurde einzig von einem gelegentlichen Krachen und Bersten im Gletscherabbruch unterbrochen. Möwen segelten elegant den Eistürmen entlang. Tief unter uns sonnte sich auf einer Eisscholle ein Seehundepaar. Sonst kein Lebewesen, leider (?) auch kein Eisbär. Somit konnten wir die Ratschläge über das Verhalten bei Bekanntschaften mit Eisbären nicht ausprobieren!

Wir durften nicht länger verweilen. Ein 30 km langer Rückweg zur Magdalena Bay stand noch bevor. Der endlose Aufstieg zum Paß nördlich des Aurivillius kam uns etwa so vor wie der Marsch über den Aletschgletscher via Konkordiaplatz zum Jungfraujoch. Die Liefde Bay schickte uns zudem ihre typische Nebelschlange nach, die uns unterhalb des Passes überholte und, vom Winde getrieben, sich jenseits gegen die Smeerenburg Bay hinabzog. Unsere Skispur vom Morgen war uns dienlich. Etwas nach

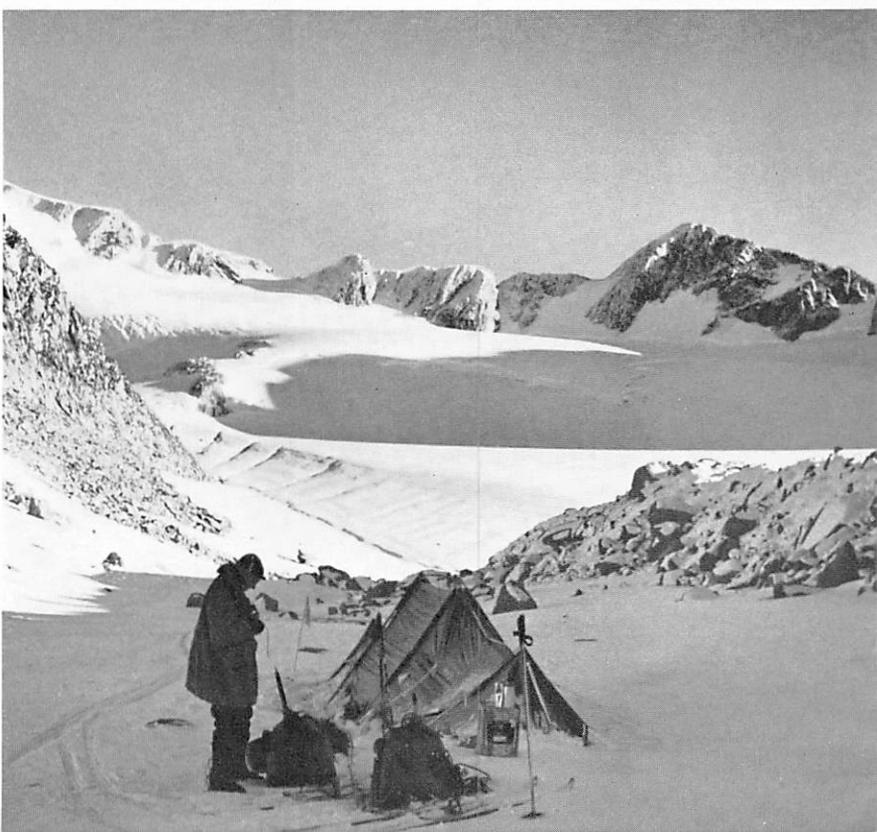
*Liefdeby: Abbruch des
Ida-Gletschers*

Foto A. Krähenbühl

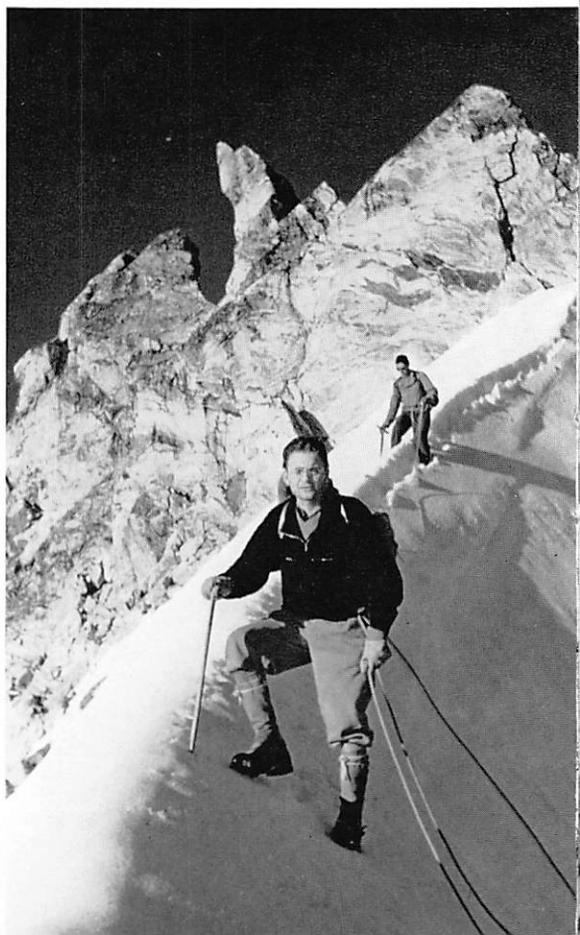


Lager Horneman

Foto A. Krähenbühl



An der Pointe Véronique Foto K. Kaufmann



Im Abstieg vom Breithorn Foto K. Kaufmann

7 Uhr erreichten wir wieder das in der wärmenden Abendsonne liegende Camp Horneman. Ein stärkender Verpflegungshalt war bitter nötig. Nicht einkalkuliert hatten wir nun aber den Zeit- und Kräfteaufwand für das Abbrechen des Zeltes. Dieses war fest ins Eis eingeschmolzen und mußte sorgfältig ausgepickelt werden. Mit unheimlichen Säcken brachen wir endlich nach 10 Uhr auf und überschritten kurz nach Mitternacht den Magdalenapaß, der um diese Zeit vereinbarungsgemäß unter Beobachtung vom Basislager aus stehen sollte. Glücklicherweise konnten uns unsere Kameraden bemerken, worauf ihrer zwei mit dem Boot ausfuhren und uns drunten an der Magdalena Bay abholten. Es war kalt. Zwischen den Eisschollen hatte sich eine dünne Eisschicht gebildet, durch welche sich unser Ruderboot wie ein kleiner Eisbrecher einen Weg bahnte. Das Stockhorn stand bereits wieder im Lichte der Morgensonne, als wir um 2.30 Uhr müde und hungrig vom Strand herauf bei den Zelten eintrafen. Dieser Vorstoß an die Liefde Bay, zwei Tage vor der Heimreise, verschaffte uns von allen Fahrten auf Spitzbergen vielleicht die größte Befriedigung. *Arthur Krähenbühl*

FÜNFTER GRAD - IN SPITZBERGEN

Wir schreiben den 23. August. Wieder ziehen sich unsere Spuren den Gullygletscher hinauf. Heute gilt unser Werben dem kühnen Felsturm auf der Nordwestabdachung des Breithorns: der Pointe Erika. Um jeden Meter, den wir ihm näher kommen, wächst vor und über uns der elegante Turm in den Himmel. - In steiler Schneeflanke umgehen wir den rund 100 Meter hohen Nordabsturz. Abschüssige, verwitterte Platten leiten uns in einem Couloir höher. Ehe wir uns dem Berg zuwenden, halten wir in der Scharte auf der Südseite kurze Rast.

Wir verbinden uns durch das Doppelseil und schwingen uns in die Wand. Rasch sind die kalten Füße vergessen. Eine schöne Rißfolge leitet uns höher. Der Fels ist zwar kleingriffig und steil, aber nicht eigentlich schwer. Nach 20 Metern empfängt uns eine geräumige Plattform. Das folgende Stück sieht weniger verheißungsvoll aus: Nach einem senkrechten Aufschwung von zirka 15 Metern ist die ganze Breite der Wand durch einen mächtigen vorgewölbten Balkon abgeriegelt. Unsere Blicke durchforschen die Wand in der Höhe und suchen nach einem schwachen Punkt in diesem stolzen Aufbau. - Wir wollen es an der westlichen Seite versuchen, wo die Wand nur ungefähr anderthalb Meter überhängt.

Meine Finger sind steif von dieser Schattenwand. Vorläufig sorgen einige abstehende Plattenkanten für ein leichtes Fortkommen in der Fallinie gegen das Dach hinauf. Doch schon ein erster, steigender Quergang zwingt mich zur Verwendung des Hakens. Das Hämmern hallt hin am Berg. Zwei Sicherungshaken, einige Meter heikle Kletterei, dann stehe ich auf einer

abschüssigen Platte. Ein kleiner Kamin durchbricht den mächtigen Überhang über meinem Kopf. Auf den Zehenspitzen stehend, kann ich einen Haken in den Überhang schlagen. Die Trittleiter wird eingehängt. Auf der obersten Sprosse stehend, muß ich ordentlich mit dem Gleichgewicht kämpfen, ehe zwei weitere Haken im Fels stecken. Rasch schnappen die Karabiner ein. Einer Spinne gleich klebe ich unter dem Dach. 60 Meter tiefer erblicke ich das steile Couloir mit unserer Aufstiegsspur. Noch strampeln meine Füße einen Augenblick in den Trittleitern; meine Hände tasten den unsichtbaren Fels über meinem Kopf ab, finden einen kleinen Griff... und schon habe ich den Überhang hinter mir. Nur sehr schwer laufen die Seile durch die vielen Karabiner. Durch eine Verschneidung und über eine steile Platte endlich betrete ich den Gipfel. – Werner folgt rasch nach. Wie froh sind wir, daß auch kurze Zeit darauf Hans mit dem Proviant auf dem Gipfel anlangt; denn der schwierige Aufstieg hat uns recht hungrig gemacht.

Vor uns fällt die Flanke über 100 Meter ab. Kalte Nebel streichen um den Gipfel, doch Wind und Kälte können uns hier oben nichts anhaben; denn die Freude über die gelungene Tat erwärmt uns durch und durch. – Eine Schlinge wird um einen Block gelegt, die beiden 40-m-Seile verknüpft und in hohem Bogen ausgeworfen. Zwang uns der Gipfelwulst im Aufstieg zu einer Umgehung: jetzt geht unsere Luftreise unbekümmert über ihn hinab. 3 Meter sind noch zu klettern, dann ist die Plattform wieder erreicht. Noch einmal nehmen wir die Seile auf und werfen sie hinaus. Freudig lassen wir uns über die untere, senkrechte Wandstufe hinabgleiten.

Wir schultern die zurückgelassenen Säcke und steigen zum Gullygletscher ab. In unserem Rücken versinkt der Turm, der uns ein paar Stunden in Atem gehalten hat. Er bezieht wieder seinen Platz im Schatten des Breithorns, als dessen Schmuck er gedacht ist. *Karl Kaufmann*

POINTE VÉRONIQUE 990 m

Vom Gipfel des Horneman haben wir den Aurivillius zum erstenmal erblickt; im schrägen Gegenlicht der tiefstehenden Mitternachtssonne zeichnete sich die Silhouette eines langgezogenen, mit unzähligen Zacken besetzten Grates scharf gegen den Nordhimmel ab.

Etwas absteigend, emporragend aus dem Zackengewirr, erhebt sich ein größerer Turm, gegen oben leicht verjüngt, die Spitze gekappt. Ihm gilt heute unser Besuch. Das Wetter ist trüb und warm, die dünne Schneeschicht aufgeweicht, und erst nachdem wir einige unfreiwillige Tiefblicke in die Randkluft getan, erreichen wir ein mühsames, mit losen Blöcken und Grus gefülltes Couloir. Es folgt ein kurzer Grat, und anschließend führt ein Abstieg über frischverschneite Felsen zur Einstiegsscharte. Ein Versuch auf

der Nordseite mißlingt; schön feingriffig, fast senkrecht, aber zuviel Schnee. Von der Südscharte aus können wir's billiger haben. Zuerst über ein senkrechtes 3-m-Wändchen in eine glatte Rinne, Kriechen ohne Griffe über Moos unter einen großen, überhängenden Block. Jetzt rechts um eine Kante, sehr ausgesetzt, auf eine dürrtige Lamelle mitten in der Wand. Die folgenden 2 m sind sehr heikel, die Lamelle wird steiler, einige zapfenartige Gebilde sind ausgewittert, sie dürfen nur auf Druck beansprucht werden. Aufatmend schlage ich auf einem breiten Balkon einen Sicherungshaken ein. Nach einem bedrohlich wackelnden Riesenblock gelange ich durch einen weit offenen, glatten Kamin schwitzend auf einen Absatz, über welchem sich die aalglatte Gipfelmauer erhebt. Ich denke an Schulterstand. Kari, der rasch nachkommt, ist begreiflicherweise anderer Ansicht. Nach längeren Versuchen gelingt ihm ein Seilwurf um einen Zacken unterhalb des Gipfels. Ich hangle hinauf; auch eine Art von Bergsteigen. Der Gipfel ist eben wie ein Tisch. Zeichen einer früheren Besteigung finden sich nicht. Nachdem Kari und Hans nachgekommen sind, machen wir uns gleich ans Abseilen. Die Wolken haben sich gesenkt, die umliegenden Gipfel sind eingehüllt. Es ist kalt geworden. Unten, am Abbruch des großen Gletschers, bilden sich feine Nebelschleier über dem schwarzen Wasser der Smeerenburgbucht.

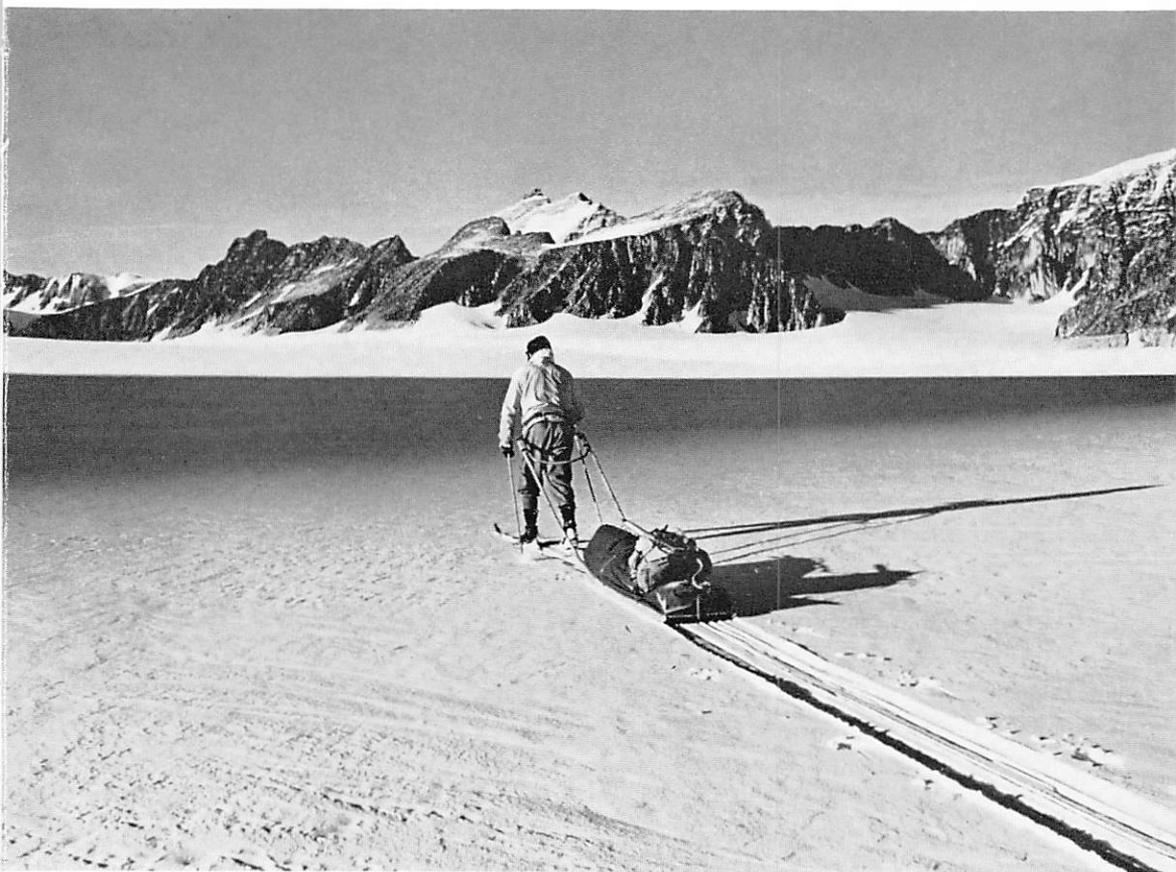
Werner Flück

SVALBARD-IMPRESSIONEN

In Longyearbyen betraten wir erstmals den Boden Spitzbergens. Doch erst am sechsten Tage nach unserer am 17. August in Tromsø erfolgten Abfahrt – wegen Zwischenhalten in Ny Alesund, der Crossbay und Virgohamna – wurden wir in der Magdalenabay, wo die Aktiven seit zwei Wochen unser Basislager errichtet hatten, ausgebootet. Bei unserer Ankunft steckte die Bucht tief im Nebel und es regnete. Daher machte die eintönig graue und vegetationslose Umgebung einen trostlosen Eindruck, der durch die Gräber rund um die Zelte noch bedrückender wurde. Wie mancher Svalbardfahrer mochte hier ruhen, der hoffnungsfroh auf Bären- und Walfischjagd ausgezogen war! Früher soll der Strand von Menschengerippen übersät gewesen sein, denn wegen des gefrorenen Bodens waren die Gräber oberflächlich. Polarstürme und wilde Tiere konnten daher die Leichen aus den schadhafte Brettern zerren. Dies war der Grund, daß man die Skelette vor einigen Jahren in einer gemeinsamen Grube beisetzte. Doch unser Fuß stieß immer wieder auf Knochen, die eindringlich an die Schrecken der Arktis erinnerten! Glücklicherweise besserte sich das Wetter bald, und wir begaben uns auf die Suche nach Gipfeln und Walfischen, Rentieren, Bären und Seehunden. Doch Walfische sind gänzlich ausgerottet, höchstens daß einige verwitterte Riesenknochen an ihr früheres Dasein erinnerten. Bären hätte man dreihundert Kilometer weiter gegen den Nord-

pol auf dem Packeis angetroffen, wo sie Seehunde jagen. Immerhin konnten wir auf den Eisschollen der Magdalenabay von Zeit zu Zeit Robben entdecken, unerreichbar leider selbst für Teleobjektive. Auch Rentiere sind so stark dezimiert, daß sie heute geschützt und trotzdem kaum mehr anzutreffen sind. Nur unzählige Vogelschwärme waren geblieben. Kreischend umflatterten uns Möwen aller Art, Eiderenten, Strandläufer usw. Leider war das Brutgeschäft vorbei, und tagtäglich lichtete sich die bunte Schar mehr, um vor dem herannahenden Polarwinter südlichere Gegenden aufzusuchen. Dafür lockte unsere Abfallgrube vier junge Polarwölfe (Bär, das ist eine Mär! Es waren drei Füchse. Der Redaktorlehrling); ein dankbares Ziel für Schnappschüsse! Unsere Flinten, die wir zum Schutze gegen Eisbären usw. mitgenommen hatten, blieben somit unbenützt. Sic transit gloria mundi! Am 25. August brachen wir nach dem Inlandeis auf. Der Abmarsch erfolgte erst abends sieben Uhr wegen des unsicheren Wetters, doch bedeutete dies in Spitzbergen – die Nächte waren ja taghell – kein Hindernis. Unsere Absicht war, über den mächtigen Waggonwaygletscher ins Innere vorzustößen. Doch dieser Gletscher bricht mit einer hundert Meter hohen Eiswand (Max, deine sechzigjährige Altersbrille verdreifacht da etwa! D. R.) ins Meer ab und bestückt dieses mit Treibeis und ist weit hinauf wegen gewaltiger Spalten unbegebar. Daher wählten wir zunächst die zahmere Randzunge des benachbarten Franklingletschers zum Anstieg. Wir ruderten unser Gepäck mit dem Boot an dessen Ufer, schleppten es auf die Moräne, um es dann auf Zugschlitten und Skier zu verfrachten. Auf der Höhe gerieten wir in Nebel und Schneesturm. Doch die Optimisten behaupteten, das Wetter werde sich bestimmt bessern, und so stapften wir durch die nebeldämmerige Nacht weiter, Stunde um Stunde. Es war sieben Uhr morgens, als wir endlich, immer noch im dichten Nebel, die Zelte aufschlugen. Es schneite ununterbrochen weiter den ganzen Tag, die ganze Nacht und auch am zweiten Tag. Mehrmals mußten wir die Zelte vom Schnee befreien. Am dritten Morgen endlich lichtete sich der Himmel, wurde blutrot und schließlich wolkenlos. Nun reichte der Blick bis zu den fernsten Weiten des Inlandeises. Überall Gipfel, Tausende von Gipfeln, fast alle unbenannt und unerstiegen! Wieder leuchtete die Mitternachtssonne, als wir den Heimweg antraten. Wo wir vorher mühselig mit Kompaß im Nebel um lauernde Gletscherspalten geschlichen waren, erstrahlte eine silberglänzende Schneefläche, durch die der Ski wie durch Flaum glitt. Die Bergspitzen schillerten in wunderbaren Farben, in Tönen, die nur der Hohe Norden kennt und die sogar Dichter unmöglich zu schildern vermögen. Oft blieb ich stehen, um diese Wunder in mir aufzunehmen. – Wieder erreichten wir das Meer und suchten nun den fernen Horizont ab. Als sich endlich die Rauchfahne der «Lyngen» abzeichnete und damit die bange Frage der Rückkehr entschieden war – einer glückhaften Heimfahrt, da Frakturschienen, Gehirnbohrer und Leichensack nicht zur Verwendung gekommen –, wußten wir alle, daß uns die Tage in Spitzbergen unvergeßlich bleiben werden.

Max Bär



Marsch vom De Seue ins Horneman-Gebiet Foto P. Schafroth



Die Aktiven auf dem Franklingletscher

Von links nach rechts: Bernardo Moser, Christoph Feitknecht, Werner Flück, Hans Brauchli, Rolf Kellerhals, Peter Kellerhals, Karl Kaufmann, Peter Schafroth Foto Max Bär

TOURENVERZEICHNISSE

Wintertouren ohne Ski sind mit (w), Skitouren mit (s) und Versuche mit (v) bezeichnet. Am gleichen Tag berührte Punkte sind durch Bindestrich verbunden. Das Zeichen † bedeutet Aufstieg, das Zeichen ‡ Abstieg. Norden = N, Osten = E, Süden = S, Westen = W.

Abplanalp Hans:

Planplatte (s). Faulenberg (s). Schafberg (s). Sustenhorn (s). Obertaljoch (s). Klein Wellhorn. Juchlistock. Graspäß.

Aellen Markus:

Walighürli (s). Staldenhorn (s, 2mal). Stüblenen (s). Tierberg (s). Wildhorn-Schneidejoch (s). Schneidehorn (s). La Videmanette (s). Porta Sestrera-Passaggio del Lago Biecai-Colla Rossa-Colla Bauzano-Cima Durand (bei Mondovì, s, 2mal). Gstellhorn (Sanetsch, s). Lauihorn (s). Ebnefluh-Mittaghorn (s). Lötchenlücke (s). Chemiflüh. Froschkopf († NW, ‡ N). Kingspitz († Westgrat). Lohhörner.

Amstutz Walter, Dr.:

Obertalstock (S-N). Brunberg (v).

Baltzer Werner:

Titlis (s). Keiserstuel-Rotgrätli (s). Wissigstock-Bannalper Schonegg (s). Schesaplana (s). Altenalpturm (E-W). Hockenhorn († NW-Grat). Klein Drusenturm († SE, Route Dietrich-Mader). Silberplattenköpfe (IV bis VI)-Silberplatte.

Bär Max, Dr.:

Wistätthorn (s). Wildgerst (s). Gehrihorn (s). Klettereien im Jura. – *Spitzbergen*: Lagerberg (Hauptgipfel und IV), S^{et} De Seue P. 1016.

Baumgartner Walter, Dr.:

Wistätthorn (s). Schwarzhorn (Grindelwald, s). Giglistock (s). – *Spitzbergen*: Pt. Zeppelin (Ny-Alesund), Gullyspitz (Westgrat, v), S^{et} Horneman, Stockhorn, Wildspitze, Franklinspitz.

Brauchli Hans, Dr.:

Morgetengrat (s). Krummfadenfluh (s). Lämmernplatten (s). Lötchenlücke (s). Klein Lohner. Punta Vittoria (Monte Rosa). Brandlammhorn (Westgipfel).

Brauchli Hans jun.:

Tierhörnli (s). Krummfadenfluh (s). Anenjoch (s). Twirienhorn (s). Wildstrubel (s, v). Lötchenlücke (s). Altenalpturm (W). Altmann (E). Tschingelochtighorn. Klein Lohner. – *Spitzbergen*: S^{et} Horneman, S^{et} Jäderin, Monte Dolores, Skiberg, Pointe Véronique-S^{et} Aurivillius P. 1107, Pointe Erika, Lagerberg, Le Moine-La Tente, Sturmhorn, S^{et} Pettersen, Kaffitoppen, Wildspitze († WSW) und weitere Gipfel.

Bürgi Hans, Dr.:

Bistenenpaß–Spitzhörnli. Eggerhorn (trav., 2mal). Eggishorn. Jägigrat (trav.). Weißmies (↑ Nordgrat). Tällihorn–Tossenhorn. Fletschhorn (↑ Hohsaßgrat)–Fletschjoch (↓ Laggintal). Wänghorn. Albrunpaß.

Diehl Wolfgang:

Rauflihorn (s). Kaiseregg–Stierengrat P. 2105 (s). Wildstrubel (s). Krummfadenfluh (s). Le Grand Mont (s). Twirienhorn (s). Titlis (s). Großstrubel (s). M. Blanc de Cheilon (s). Pigne d’Arolla (trav., s). L’Evêque (s). Gstellihorn (Sanetsch, s). Sustenhorn (s). Combin de Corbassière (s). Grande Dent de Morcles (s). Bella Tola (s). Tödi (s). Gastlosen (SW–NE). Tour Sallière (s). Kreuzberge VII bis V. Piz d’Agnel (s). Rüdigenspitze (↑ Lochgrat NW-Wand). Engelhörner: Mittelgruppe (S–N), Froschkopf (↑ NW, ↓ N), Kingspitz (↑ Westgrat), Klein und Groß Simelistock. Plattenkopf (Bockmattli, ↑ Westriß–Westkante). Galenstock (↑ SE, ↓ N). Petite Dent de Veisivi (↑ SE, ↓ SW). L’Argentine (↑ Grand Miroir). Mäntlisler (Männli, ↑ SE-Kante). Piz Scerscen (↑ ↓ Eisnase). Pierre qu’Abotse. Weiße Frau. Chemiflüh. Roßflue (↑ SW-Kante).

Eggler Albert:

Titlis (s). Widderfeldgrätli–Wildgerst (s). Stubaier Alpen: Kräulscharte (s), Wildgratscharte (s), Hinterer Daunkopf (s), Wilder Pfaff–Zuckerhütl (s), Bildstöckl–Schaufelspitze (s). Büttlassen (SW–N). Pierre qu’Abotse. Klein und Groß Simelistock. Gletschhorn (↑ Südgrat).

Feitknecht Christoph:

Burg (s). Spitzen (s). Röthhorn (s). Wildhorn–Iffigenhorn (s). Col des Ecandies (s). Col du Tour–Tête Blanche–Petite Fourche–Fenêtre de Saleina–Aig. du Tour (s). Col des Plines–Col sup. de Crête Sèche–Col sup. des Essettes (s). Grande Lui (s). Wildstrubel–Roter Totz (s). Mittagfluh (Boltigen, ↑ Südkante). Gastlosen: Eggturn (↑ SW)–Katze–Pyramide. Rüdigenspitze (↑ Lochgrat NW-Wand). Klein und Groß Gelmerhorn. Tannenspitze–Rosenlauistock. Petite Dent de Veisivi (↑ SE, ↓ SW). L’Argentine (↑ Grand Miroir). Tellistock (↑ SW, v). Mettenberg (↑ Langer Jahn)–Ankenbälli–Gwächtenhorn–Gwächtenjoch (↓ Glattwang). Kebnekajse (Schweden, W–E). – *Spitzbergen*: Sverdrup–Hamaren (Longyearbyen), Mt. Schetelig–Pt. Zeppelin (Ny-Alesund), Gullyspitz, Franklinspitz–Breithorn (↑ E-Flanke)–Nadel, Set Fulmarus, Monte Dolores–Set Horne-man, Groß Engelhorn, Aig. de la Tsa (SE–NW), Stockhorn, Coll. Haystack, Lagerberg, Set De Seue P. 1001 und 1016–Granitberg, Gertraudspitze, Mt. Rotges sowie weitere Gipfel.

Flück Werner:

Arête des Sommètres. Niesen (s). Wistätthorn (s, 2mal). Mähre–Scheibe (s). Egginerjoch (s). Alphubel–Alphubeljoch–Allalinpaß (s). Allalinhorn (s). Adlerpaß–Cima di Jazzi (s). Hundsrügg (s). Trugberg (v bis 3560, s). Grünhornlücke–Groß Wannenhorn (v bis 3614, s). Finsteraarhorn (s). Vorder Galmihorn (s).

Männlifluh (s). Albristhorn (s). Gsür (s). Chemifluh. Wildhorn–Iffigenhorn (s). Chemifluh (↑Westwand). Groß Grenadier (↑SE). Mittelgruppe (Engelhörner, S–N). Pucelles (SW–NE). Mittagfluß (Boltigen, ↑Südkante). Piz Minschun. Brat (Roepes)–Fjeldet (Norwegen). – *Spitzbergen*: Pt. Zeppelin (Ny-Alesund), Gullyspitz, Set Horneman, Set Aurivillius P. 1056, Monte Dolores, Skiberg, Groß Engelhorn, Pointe Véronique, Set Aurivillius P. 1107, Pointe Erika, Sturmhorn, Lagerberg–Le Moine–La Tente–Set De Seue P. 1016, Set Pettersen, Käthitoppen–P. 316–P. 581–Set Hoel (S–N)–Stockhorn, Wildspitze (↑WSW) sowie weitere Gipfel.

Funk Paul, Dr.:

Albristhorn. – *Spitzbergen*: Pt. Zeppelin (Ny-Alesund), Gullyspitz (Westgrat, v), Set Horneman, Stockhorn, Wildspitze, Franklinspitz.

Furrer Heinrich, Dr.:

Regenbolshorn (s). Morgenberghorn (Leißiggrat).

Gerber Walter, Dr.:

Wistätthorn (s). Rinderhorn–Schwarzgrätli (s). Rosablanche (s). Pigne d'Arolla (trav., s). Col de l'Evêque–Col du M. Brulé–Col de Valpelline (s). Monte Capanne (Elba).

Graf Peter, Dr.:

Schilthorn (s). Wildgerst–Faulhorn (s). Twirienhorn (s). Titlis (s). Wendenlücke (s). Pazolastock (s). Badus (s). Piz Tiarms–Fellilücke (s). Piz Cavradi (s). Schinhorn (s). Aletschhorn (↑SE, ↓SW, s). Gredetschjoch (s). L'Evêque (s). Pigne d'Arolla (s). M. Blanc de Cheilon (s). Wildstrubel–Roter Totz (s).

Grogg Franz:

Klein und Groß Simelistock. Kingspitz. Ofenhorn. Dossenhorn. Wetterhorn.

Grogg Hans, Dr.:

Wildhorn (s, 3mal). Schneidehorn (s). Weißhorn (s).

Grunder Carlo:

Bella Tola. Schwarzhorn (Wallis).

von Gunten Hansruedi, Dr.:

Rauflihorn (s). Twirienhorn (s). Titlis (s). Schwarzhorn (Parsenn, s). Casanna (s). Mont Vêlan (s). Col du Sonadon (s). Pigne d'Arolla (s). Combin de Corbasrière (s). Tödi (s). Kreuzberge VII bis V. Plattenkopf (Bockmattli, ↑Westriß–Westkante). Mäntliser (Männli, ↑SE-Kante). Piz Scerscen (↑↓Eisnase). Klein und Groß Simelistock.

Gutknecht Hermann, Dr.:

La Videmanette (s). Pizzo Centrale. Klein Furkahorn.

Hahnloser Paul:

Pizol (s). Kindbettihorn (s). Bürglen (s). Wildstrubel (s). Rinderhorn (v, s). Altmann (↑W, ↓SE, ↑E, ↓N). Bergseeschijen (↑Südgrat, ↓E). Klein Drusenturm (↑SE, Route Dietrich-Mader). Schreckhorn (↑SW, ↓SE). Pigne d'Arolla. Schilthorn (s).

Heitz Karl, Dr.:

Bel-Air (s). Piz Nair (s). Diavolezza (s). Inner Rothorn. Rifelhorn (Matterhorn-couloir). Alphubel (↑Rotgrat). Mohawk Rockclimbing.

Hirsbrunner Res:

Pommerngrat (s). Strahlhorn (s). Dufourspitze (s). Zermatter Breithorn (s). Col de Valpelline–Col du M. Brulé–Col de l'Evêque (s). Pigne d'Arolla (E–W, s). Fenêtre de Durand (Chanrion–Ollomont, s). Col du Géant (↓Mer de Glace, s). Mont Blanc (s). Sattelspitzen: Rüdigerspitze (↑Lochgrat NW-Wand), Roche Percée (↑NE, ↓SW), Öfenspitzen (↑NE, ↓SW). Groß Gelmerhorn. Petite Dent de Veisivi (↑SE, ↓SW). Pointe des Chamois–Pointe de la Crête du Plan (↑W, ↓N). Wandfluh (Ferpèche–Zermatt). Eggturn (Gastlosen, ↑SW). Balmfluh-köpfl (↑S).

Kammer Jürg, Dr.:

M. Blanc de Cheilon (s). Pigne d'Arolla (trav., s). L'Evêque (s). Helgenhorn (↑N, s). Cristallina (↑W, ↓E, s). Poncione di Valleggia–Marchhorn–Basodino (s). Poncione di Braga (s). Engelhörner: Kingspitz (↑SE), Rosenlauistock (↑Westkante)–Tannenspitze, Mittelgruppe, Vorderspitze (↑Westkante). Dossenhorn. Klein und Groß Gelmerhorn. Klein Diamantstock (↑Nordgrat). Groß Diamantstock (↑Ostgrat). Hühnertalihorn (↑Ostgrat).

Kaufmann Karl:

Lötschenlücke (s). Groß Wannenhorn (s). Kleine Furgge (Wallis, s). Groß Lobhorn (trav., s). Große Sattelspitzen (SW–NE). Mittagfluh (Boltigen, ↑Südseite). Raimeux (5mal). Rosenlauistock (↑Westkante)–Engelburg–Sattelspitzen–Pol-lux (↑Westkante)–Kastor. Ulrichspitze (↑Westwand)–Gertrudspitze–Vorderspitze. Lohhörner (E–W). Stockhorn (↑Nordwand). Vorderspitze (↑Westkante). Rosenlauistock (↑NW-Flanke). Brat (Roeppes)–Fjeldet (Norwegen). – *Spitzbergen*: Sverdrup–Hamaren (Longyearbyen), Pt. Zeppelin (Ny-Alesund), Gullyspitz, Franklinspitz–Breithorn–Nadel, Set Aurivillius P. 1056, Monte Dolores, Set Horneman, Groß Engelhorn, Pointe Véronique, Set Aurivillius P. 1107, Pointe Erika, Wandberg, Lagerberg, Le Moine, La Tente, Sturmhorn, Set Pettersen, Kaffitoppen, Wildspitze (↑WSW) und weitere Gipfel.

Kellerhals Franz:

Ochsen (s). Galmscheibe (s). Rinderhorn (s). Raufflihorn (s). Riedbündihorn (s). Hohberggrat (s). La Videmanette (s). Twirienhorn (s). Anengrat (s). Groß Dol-denhorn (s). Mittagfluh (Boltigen, ↑Südseite). Hintere Spillgerten. Gastlosen:

Eggturm bis Marchzahn I. Rüdigerspitze (↑Lochgrat NW-Wand). Klein Gelmerhorn. Mittelgruppe (Engelhörner, S-N). Tour Noir (N-S). Aig. d'Argentière (↑Flèche Rousse).

Kellerhals Peter:

Piz Nair (s). Piz Lagrev (s). F. Schlattein (s). F. Saluver (s). Il Chapütschin (s). Piz Tschierva (s). Allalinhorn (s). Alphubel-Alphubeljoch-Allalimpaß (s). Adlerpaß-Cima di Jazzi (s). Faulhorn (s). Twirienhorn (s). Grünhornlücke (s). Finsteraarhorn (s). Vorder Galmihorn (s). Monte Sissone (s). Cima di Castello (s). Pass La Stretta (s). Mot dal Gajer. Piz d'Astras. Piz Mezdi. Piz d'Immez. Passo di Cacciabella. Piz Madlein. Mot da l'Hom. Fagernesfjell (bei Narvik, Norwegen). – *Spitzbergen*: S^{et} Horneman, S^{et} Jäderin, Mt. Schweller, Le Paroir, Le Moine, La Tente, Nebelhorn, Stockhorn, Wildspitze (2mal, ↑WSW, ↑E), Schneeberg, Lagerberg (Hauptgipfel und IV), Wandberg, S^{et} De Seue P. 1016 (2mal), S^{et} Pettersen, Käthitoppen-P. 316-P. 581-S^{et} Hoel (S-N) und weitere Gipfel.

Kellerhals Rolf:

Giferhorn (s). Rinderhorn (s). Faulhorn (s). Twirienhorn (s). Männliflüh (s). Chemiflüh. Aig. Rouges. Klein Gelmerhorn. – Kanada, B. C.: Panorama Ridge-Empetrum Peak (Garibaldi Provincial Park). – Norwegen: Fagernesfjell (bei Narvik), Storetinde (Lyngenthalvø). – *Spitzbergen*: Pt. Zeppelin (Ny-Alesund), S^{et} Horneman, Franklinspitz-Breithorn (↑E-Flanke)-Nadel, S^{et} Fulmarus, Mt. Schweller, Le Paroir, Le Moine, La Tente, Nebelhorn, Mts. Losvik P. 930, Stockhorn, Wildspitze (↑WSW), Sturmhorn, Lagerberg, Wandberg, S^{et} De Seue P. 1016, S^{et} Pettersen, Kaffitoppen sowie weitere Gipfel.

Krähenbühl Arthur:

Seehorn (s). Twirienhorn (s). Schwarzhorn (Grindelwald, s). Bonderspitz (s). Gehrihorn (s). Bundstock (s). La Tornetta (s). Pic Chaussy (s). Les Diablerets-Oldenhorn (s). Dreizehntenhorn (s). Col du Pacheu-Pas de Cheville-Col des Essets (s). Tour Sallière (s). L'Argentine (↑Grand Miroir). Petite Dent de Morcles (↑SW, route des surplombs). Sunnig Wichel (↑Mettenberggrat). Telli-stock (↑SW, v). Schilt (Jura). Baltschieder Stockhorn (↑SW-Rippe). La Douve-Les Salaires. – *Spitzbergen*: Pt. Zeppelin (Ny-Alesund), Wildspitze (↑E), Schneeberg, S^{et} Horneman, S^{et} Myhre, Liefde-Bay und weitere Gipfel.

Kuhn Jürg:

Gantrisch (s). Giferhorn (s). Twirienhorn (s). Regenbolshorn (s). Les Diablerets-Oldenhorn (s).

Lips Martin:

Lauenenhorn (s). Staldenflüe (s). Mönch (s). Jungfrau (s). Grünhornlücke-Oberaarhorn (s). Galmilücke (s). Sasso Grande (Denti della Vecchia). Capucin-Dent de Ruth (↑Ostgrat).

Moser Bernardo:

Regenbolshorn (s). Tierhörnli (s). Tschingelochtighorn (w). Schindlerspitze (Tirol, s). Rinderhorn (s). Twirienhorn (s). Leckipaß (s). Grande Dent de Morcles (s). Bella Tola (s). Ammertenspitz (s). Mönch (s). Jungfrau (s). Grünhornlücke-Oberaarhorn (s). Galmilücke (s). Gastlosen: Eggturn (↑SW) bis Marchzahn I. Rüdigerspitze (↑Lochgrat NW-Wand). Klein und Groß Gelmerhorn. Tannenspitze-Rosenlauistock. Petite Dent de Veisivi (↑SE, ↓SW). L'Argentine (↑Grand Miroir). Hundshorn-Schilthorn. Norwegen: Fagernesfjell (bei Narvik), Storetinde (Lyngenthalvø). Schweden: Kebnekajse (W-E). – *Spitzbergen*: Sverdrup-Hamaren (Longyearbyen), Pt. Zeppelin (Ny-Alesund), Gullyspitz, Set Horneman, Set Fulmarus, Mt. Schweller, Trugberg-Le Moine-Mt. Glacé-La Tente, Nebelhorn, Aig. de la Tsa (SE-NW), Stockhorn, Coll. Haystack, Lagerberg, Set De Seue P. 1001 und P. 1016-Granitberg, Gertraudspitze und weitere Gipfel.

Müller Fred, Dr.:

Gantrisch (s). Bürglen (s). Regenbolshorn (s). Metschstand (s). Achigrat-Rothorn (s). Pizol (s). Stein (Mundaun, s). Twirienhorn (s). Wistätthorn (s). Mönch (s). Klein Wannenhorn-Riederfurka (s). Krummfadenfluh (s). Tierhörnli (s). Col des Vignettes (s). Pigne d'Arolla (↓Glacier de Breney, s). Col de Lire Rose-Col du Mont Rouge-M. Blanc de Cheilon (s). Col de Blava-Rosablanc (s). Col sup. du Tour-Aig. du Tour-Fenêtre de Saleina-Col du Chardonnet (s). Aig. d'Argentière (↑↓Glacier du Milieu, s). Ärmighorn (↑Ostgrat). Punta Roma-Colle del Viso. Passo delle Sagnette-Monte Viso (v bis 3400)-Viso Mozzo. Vincentpyramide-Punta Giordani. Fitzer (↑Nordgrat). Col du M. Brulé-Col de la Division. Col de Valpelline-Tête Blanche-Col de Bertol.

Probst Rolf, Dr.:

Rigidalstock. Rotsandnollen (s, 2mal). Titlis (s). Engelbergrotstock-Wissigstock (s). Murmetsplangstock. Sättelstock. Wendensattel (s). Mont Gelé (s). Haute Route (s). – *Spitzbergen*: Pt. Zeppelin (Ny-Alesund), Wildspitze (↑E), Schneeberg, Set Horneman, Set Myhre, Liefde-Bay und weitere Gipfel.

Röthlisberger Hans, Dr.:

USA: Skitouren und Klettereien. – Grönland (Thule): Fahrten auf Inlandeis und im Küstengebiet.

Rufener Franz:

Wildstrubel-Roter Totz-Kindbettipaß (s). Grünegghorn (s, v bis 3460). Grünhornlücke-Groß Wannenhorn (v bis P. 3614, s). Groß Fiescherhorn (v bis 3920, s). Finsteraarhorn (s). Vorder Galmihorn-Hohe Gwächte (s). Rosenlauistock (↑Westkante)-Tannenspitze-Engelburg-Sattelspitzen. Bergseeschijen (↑Südgrat, ↓E). Klein Drusenturm (↑SE, Route Dietrich-Mader).

Schafroth Peter:

Regenbolshorn (s). Gehrihorn (s). Cima di Jazzi (s). Castor (s). Stockhornsattel (s). Chemiflüh. Raimeux. Groß Simelstock (↑Egg). Diechterhorn (v). Gelmer-

spitzen IV bis II. Schilthorn. – *Spitzbergen*: Mt. Schetelig–Pt. Zeppelin (Ny-Alesund), S^{et} Horneman, Franklinspitz–Breithorn (↑ E-Flanke)–Nadel, S^{et} Auri-villius P. 1056, Mt. Schweller, Trugberg–Le Moine–Mt. Glacé–La Tente, Nebelhorn, Monts Losvik P. 930, Wildspitze (2mal, ↑ WSW, ↑ E), Sturmhorn, S^{et} De Seue P. 1001 und P. 1016–Granitberg, Gertraudspitze sowie weitere Gipfel.

Schärer Markus:

Gehrihorn (s, 2mal). Knubel (s). Titlis (s). Wasenegg (s, 3mal). Schilthorn (s).

Schärer Peter:

Gehrihorn (s). Knubel (s). – Im Glacier National Park, Kanada: Fidelity Mtn. (s), Terminal Peak (s), Grizzly Mtn. (s), Steps of Paradise–Mt. Young (s).

Schild Paul, Dr.:

Widderfeldgrätli (s). Lötschenlücke (s). Balmhorn (v).

Senn Walter:

Lötschenlücke (s). Wildstrubel–Kindbettipaß (s). Gsür. Albristhorn (trav.). Fitzer (↑ Nordgrat).

von Tscharner Hans-Fritz, Dr.:

Zermatter Breithorn. Rifelhorn.

Weber Hans, Dr.:

Kanada: Marmot Peak (s), Whistler Mtn. (s), Hector (s), Victoria Glacier (s), Eagle (s), Morro, Ouderay, Schaeffer (alle in Rocky Mountains). Grizzly Mtn. (Glacier National Park, s). Val David (Laurentians).

Wiesmann Ernst, Dr.:

Furtschellas P. 2840 (s). Säntis–Chäserrugg (s). Schesaplana (s). Schwarzhorn (s). Piz Corvatsch (s). Altmann. Kreuzberg V. Piz Uertsch. Piz Quattervals. – *Spitzbergen*: Pt. Zeppelin (Ny-Alesund), Gullyspitz (Westgrat, v), S^{et} Horneman, Stockhorn, Wildspitze, Franklinspitz.

Wyß-Dunant Edouard, Dr.:

Aig. du Midi–Aig. du Plan (Gratübergang). Arête des Ecandies.

Wyß Jörg, Dr.:

Ochsen (s). Widderfeldgrätli (s). Twirienhorn (s). Riedbündihorn (s). Rinderhorn–Schwarzgrätli (s). Klein Simelistock. Piz Meda. Gerstenhorn. Sattelspitz. Steinhaushorn. Fleckistock. Hintere Spillgarten. La Douve.

Wytttenbach Armin, Dr.:

Bürglen (s). Twirienhorn (s). Groß Lohner. Tannenspitze–Rosenlauistock.